



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 1 (1931)**

19 (6.5.1931)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-252950](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-252950)

Nr. 19  
Jahrg. 1

Offizielles Partei-Organ.  
Das Hakenkreuz-Banner erscheint 2 mal wöchentlich u. kostet monatlich ohne Zustellung RM 1.25. Bestellungen bei den Postämtern und bei den Briefträgern, sowie beim Verlag, Mannheim, U 6, 24. — Zustellung, Gefährdung u. Verschickung ist Mannheim. Postfach-Nr.: 6215 Ludwigshafen.



Anzeigen: Die achtseitigen Württemberg-Belegblätter 10 Pfg. Wiederholungsarbeiten nach bel. Tarif. Monatsabschluss für Anzeigen: Donnerstag 12 Uhr. — Bei Anfall der Lieferung in Folge höherer Gewalt, polizeilichem Verbot, Betriebsstörung, Streik u. d. w. besteht kein Anspruch auf Nachlieferung oder Nachlieferung.

Mannheim  
6. Mai  
1931

# Die nationalsozialistische Zeitung der Bezirke Mannheim-Weinheim

# HAKENKREUZ-BANNER

Statt Preisfenkung:

## Brotpreiserhöhung und Lohnabbau!

### Gewaltiger Wahlsieg bei den Landtagswahlen in Schaumburg-Lippe.

### Dich gehts an, deutscher Arbeiter!

Die SPD. verteilt einmal ein Flugblatt mit folgendem Inhalt:

„Ihr Arbeiter merdet einst auf eigenen Wagen fahren, auf eigenen Schiffen touristisch die Meere durchkreuzen, in Alpenregionen klettern und schönheitsstrunken durch die Gelände des Südens, der Tropen schweifen, auch nördliche Zonen bereisen. Oder ihr laßt mit eurem Lustgespann über die Erde im Wettflug mit den Wolken, Winden und Stürmen dahin. Nichts wird euch mangeln, keine irdische Pracht der Erde gibt es, die euer Auge nicht schaut. Was je euer Herz ersehnt, was euer Mund erwartungschauernd in stammelnde Worte gekleidet, dann habt ihr das liebste Evangelium des Menschenglücks auf Erden! — Und fragt ihr, wer euch solches bringen wird? nun einzig und allein der

### Sozialdemokratische Zukunftsstaat“

Der Zukunftsstaat der Sozialdemokraten sah aber so aus:

- 5 Millionen Arbeitslose!
- 46000 rote Parteibuchbeamte!

### 50 Prozent Stimmenzuwachs.

Bei den Landtagswahlen in Schaumburg-Lippe haben wir eine Zunahme von 50 Prozent an Stimmen zu verzeichnen. Die Judenpartei wurde vernichtend geschlagen und die S. P. D. verlor Stimmen. In der Landeshauptstadt Bückeburg wurden wir die stärkste Partei.

Das Gesamtergebnis weist folgende Zahlen auf:

	Landtag 1931	Nr. 1930
Nationalsozialisten	7849	5256
Sozialdemokraten	12989	13671
Deutschnationale	2942	2598
D. Volkspartei	1607	1872
Staatspartei	1442	1996
Landvolk	390	—
Kommunisten	1854	1193

Oldenburg wird am 17. Mai ein weiterer Beweis unseres unaufhaltsamen Vormarsches trotz Notverordnung sein.

### Brotpreiserhöhung!

Die Berliner Bäckereien haben beschlossen, den Brotpreis mit sofortiger Wirkung um 4 Pf. zu erhöhen.

Damit ist wieder einmal die Prophezeiung der Nationalsozialisten eingetroffen, als wir seiner Zeit bei der Preisfenkungsaktion“ behaupteten, daß es nur eine Aktion der Regierungsparteien gegen die nationale Opposition sei. Auf der anderen Seite dauernder Lohnabbau. Nur weiter so!

### Notverordnung.

Von Hews.

Metternich ist wieder unter die Lebenden gegangen. Und was in der absolutistischen Monarchie nicht zur letzten Vollendung kam, das blieb der Republik des Jahres 1931 vorbehalten.

Metternich hat nicht gesiegt; denn stärker als er war der Eton jeder studentischen Jugend, die nicht an das System, umsonst aber an die Nation glaubte. Und nun wollen die Gegenwärtigen, welche die Nation mit dem System identifizieren mit den Mitteln des Systems eben dieses System retten. Systeme sind Hilfsmittel, Efelsbrücken, um Erfordernisse der Nation zu erfüllen. Es gibt gute und schlechte Systeme. Das unbrauchbarste Staatssystem ist aber das demokratische, parlamentarische, dessen Bewährung in keiner geschichtlichen Epoche nachgewiesen wurde. In dieser Stunde wollen Männer, deren Verstand nicht weiter als bis zum demokratischen Parlamentarismus reicht, mit den Mitteln des Kaisers einen wirklich unglücklichen Staat retten.

Josef Wirth hat einmal in einer Zeitschrift sinngemäß geschrieben, wenn es so weiterginge wie in den letzten Wochen, dann ginge die Demokratie vor die Hunde. — Nach Inkrafttreten der verschiedenen Notverordnungen kann man gerade nicht mehr behaupten, daß die Demokratie in Deutschland noch bestünde. Die Navigationsoffiziere der Republik haben in der Tat den Glauben an die Richtigkeit ihrer eigenen Prinzipien verloren. Das dürfte ein sicheres Zeichen dafür sein, daß sie aus dem letzten Loch pfeifen.

Da die unparlamentarischen Mitteln der Parlamentarischen insbesondere uns Nationalsozialisten treffen, sollte der Wunsch, diese Fesseln und Bedrückungen abzuschütteln, der Vater dieser Gedanken sein. Aber wir denken, wie der barmherzige Samariter nicht an unseren eigenen Durst, sondern uns interessiert ausschließlich der arme Kerl, der von Räubern verprügelt am Wegrand liegt. Man tut uns Unrecht mit dem Vorwurf, wir seien nur Gegner dieses Systems. Dem ist nicht so, sondern wir haben ein großes Verständnis für jene Unglücklichen, die aus unabänderlichen Gründen zuschauen müssen, wie alles schleifen geht, was man zur Existenz so nötig brauchte. Zwar ist es richtig, daß wir uns der Dinge rings um uns freuen, aber nicht aus dem Gefühl des Hoffens, sondern weil wir das deutsche Volk mehr lieben als wir bei aller Beweglichkeit unserer Gefühle die unglücklichen Theoretiker von Bränning bis Josef Wirth hassen könnten. In den Hirnen der Hebammen der Notverordnung, bei den Mittern derselben, also beim „frommen“ Zentrum und den Roten, da muß ja diese Notverordnung Empfindungen wachrufen, welche die zwerflichtliche Hoffnung erregen: die Notverordnung droffelt den Nazis die Gurgel ab.

Aber Gott bewahre — wir pfeifen in alter Frische: Laßt sie laufen, laßt sie traben, laßt sie gehen im Galopp.

Es tut uns nichts, bei allen guten und ehrenwerten Wünschen, die von den Schwarz-Roten an diese Gefegeschmache geknüpft wurden. Was ist auch schon dabei, wenn unsereiner ab und zu hinter die schwedischen Gardinen wandert. Wir finden in den Gefängnissen immer eine anständige Gesellschaft vor. Es ist immer noch besser mit Freiheitskämpfern Umgang hinter schwedischen Gardinen zu pflegen, als mit Menschen, die eigentlich an Ketten gelegt werden müßten, am selben Tisch Schwedenplatten zu essen.

Das wird in der nächsten Zukunft noch besser werden, weil ja nur die Nationalsozialisten, nicht aber die Spezies Barmat, Kürten, Kutischer notverordnet werden.

Der Nationalheld Hindenburg verordnet, nachdem er seine politische Inspiration vom Prälaten Raas und von Dr. Löwenstein empfangen hat, daß dies und das, solches und anderes verboten wäre. — Was war das doch für eine einfache Zeit als auf jenen historischen Tafeln des vergangenen Deutschland nur das Mitbringen von Hunden und Kinderrwagen, sowie das Beschnühen der Bänke, welche dem Schutze des Publikums empfohlen waren, verboten wurde. Heute ist alles verboten, vom Suppenlöffel bis zum farbigen bedruckten Handzettel. Die arme Polizei, die gestern abgerichtet war, Mörder einzufangen, muß heute politische Kollegen besuchen, psychoanalytische Studien machen, bogen lernen, wie die Kanguruchs, um, wie sich einmal ein deutscher Minister

## Monat für Monat 37000 neue Kämpfer!

—\* Die Münchener Tage sind vorüber. Noch nie zuvor hat eine nationalsozialistische Tagung ein so herrliches Bild innerer Geschlossenheit und restloser Einmütigkeit gezeigt, wie diese am Ende des April 1931. Im Mittelpunkt der Beratungen stand naturgemäß der Führer Adolf Hitler, der überall, wo er erschien und das Wort ergriff, mit ehernen Buchstaben seine Ideen, Ansichten, Gedanken und Absichten in die Hirne der Erschienenen hineinhämmerte. Ob er vor den nationalsozialistischen Schriftleitern und Verlegern, ob er vor den Gauleitern oder Reichstagsabgeordneten sprach, überall in jedem Augenblick verstand er es, die Zuhörer von der unbedingten Richtigkeit seiner Ausführungen zu überzeugen; einerlei ob er im viel angefeindeten „Braunen Haus“ die Vertreter der Presse empfing und ihnen die Bedeutung dieser seiner Schöpfung als künftigen Museums für die S-A als Kämpfer um den Sieg des Nationalsozialismus plastisch vor Augen führte, oder ob in den Beratungszimmern, wo von Organisation und Propaganda ernsteste Arbeit geleistet wurde, oder bei der Sitzung der Reichstagsfraktion, wo er die großen Richtlinien der für dieses Jahr notwendigen Politik aufzeichnete: Aderall das Bild fester Geschlossenheit und unerschütterlicher Treue zum Führer, der mit seinem Herzblut diese Bewegung und, wie er selber in der Ehrenhalle des „Braunen Hauses“ betonte, diese beste Organisation der Welt geschaffen hat. Was aber dieser Tagung den Stempel aufdrückte, das war das Positive, das gewöhnlich den Tagungen anderer Parteien zu fehlen pflegt. Einerlei, ob es sich um die Schaffung eines Reichspresseamtes in München und den Ausbau des Nachrichtendienstes in Berlin, sowie um die Gründung eines nationalsozialistischen Presse- und Verlegerverbandes oder um Fragen der Propaganda oder um solche organisatorischer Art handelte, ob die Gauleiter mit neuen Weisungen für ihre Arbeit versehen oder die Fachberater der Gruppen instruiert und informiert wurden, überall trat das Positive und die Praxis in den Vordergrund. Zahlreichen Vorträgen der führenden Persönlichkeiten aus den einzelnen Gebieten, so des Pp. Dr. Goebbels über Presse und Propaganda, Rosenbergs über Außenpolitik und Presse, Dr. Lipperts

über Pressefragen, Siegor Straßers, des fast wiederhergestellten und wie immer kampfmütigen Leiters der Organisationsabteilung I, des Obersten Hiert, der die Org.-Abt. II leitet, des Leiters der Wirtschaftspolitischen Abteilung Dr. Wagener, der Agrarpolitischen Abteilung Darrés, der Kulturpolitischen Konopaths und des Dezernenten für Ostfragen, folgten eingehende Aussprachen, die Zweifel klärten und Anregung brachten.

Der geharnischte Protest der Vertreter der nationalsozialistischen Zeitungen gegen die heutige Unterdrückungspolitik und die Rundgebung der Reichstagsfraktion, sowie die überall in Erscheinung tretende Zuversicht der Gauleiter und Führer bewiesen die durch keine Terrormaßnahmen zu zertretende Kampflust und einen unvergleichlichen Siegeswillen, die die Vorbedingungen zum Enderfolg sind. Hieran änderten auch nichts die plötzliche Verhaftung des Berliner Gauleiters Dr. Goebbels in seinem Münchener Hotel, die Nachrichten von neuen Blut- und Mordtaten, die das riesige Hakenkreuzbanner auf dem „Braunen Haus“ auf Halbmaße in das Land hinausführte. Im grimmigen Kampfschloffenheit trennten sich am letzten Abend die Erschienenen mit dem Bewußtsein, daß sie hier einen neuen Markstein überschritten hatten und mit dem Gelöbnis, die Ideen Adolf Hitlers nun erst recht in das Land hinauszutragen und die Herzen der Deutschen zu entflammen. Diese Tagung bewies aber auch, daß der Siegeslauf des Nationalsozialismus von Meutereien Einzelner nicht aufgehalten werden kann, und daß jeder Terror, jede Unterdrückung uns nur neue Anhänger zuführt, deren Zahl nach Hitlers eigener Angabe allmonatlich um etwa 37000 deutscher Menschen wächst, jedoch die Zahl der eingetragenen Mitglieder in diesen Tagen eine halbe Million beträgt!

Während Adolf Hitler in groß angelegter Rede Weg und Ziel seiner Politik klar aufzeichnete, berichtete der Fraktionsoorsitzende Dr. Fried, dem Hitler seinen besonderen Dank für seine Tätigkeit in Thüringen aussprach, über Arbeit und Wesen der nationalen Opposition seit ihrem Auszug aus dem Reichstag und Pp. Stöhr über die Hintergründe der Veränderung

ausgedrückt haben soll, jenes Maß von „Unioersalbildung“ zu befristen, das notwendig ist, allen erlassenen Verboten Nachdruck zu verleihen.

Die armen Leute da droben in Berlin müssen vor lauter Verbote das Delirium kriegen, oder sie verbieten sich eines Tages selber — wenn das bereits nicht auch schon verboten ist. Wir wissen es bloß nicht.

Einige Jahre lang glaubten wir, diesem Mangel an republikanischer Bildung abhelfen zu können. Wir sind mittlerweile gescheitert geworden und nehmen die Wohlgemeinheiten nicht allzu tragisch. Man kann uns nicht übel nehmen, wenn wir bei diesen Serienverboten und Notverordnungen von der Selleriefuppe bis zur Gerichtsbarkeit nicht mehr mitkommen. Der Einfachheit und Bescheidenheit halber beschränken wir uns auf ein einziges Verbot:

Es ist verboten, die Ruhe zu verlieren!

### Neuer Justizskandal!

Der Reichstagsabgeordnete Pg. Dr. Löpeltmann ist heute in Berlin-Moabit zu 600 RM Geldstrafe bzw. 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er den bekannten Staatsmann Orzeszinski in einer Versammlung im Januar des Jahres 1930 als lächerlichen Bonzen und Indenbasterd bezeichnet haben soll. Auch gegen dieses Urteil wird der Rechtsanwalt Kameke, Berlin, Revision einlegen.

## Pg. Minister Franzen spricht zur Polizei.

Polizeiminister Pg. Dr. Franzen besichtigte vor einigen Tagen in Begleitung des neuen Kommandeurs, Oberstleutnant Selle, die braunschweigische Schutzpolizei. In seiner Ansprache führte Pg. Franzen u. a. aus:

Besondere Umstände haben es mit sich gebracht, daß ein halbes Jahr ins Land gegangen, bevor ich zu Ihnen kommen konnte.

Diese Zeit haben meine politischen Gegner weiblich ausgenutzt, um ein Vertrauensverhältnis zwischen Ihnen und mir, welches allein die Grundlage unserer gedeihlichen Zusammenarbeit sein kann, von vornherein zu hinterziehen.

Dabei hat man sich sogar zu der dreifachen Behauptung verstiegen, daß ich „polizeifeindlich“ sei. Dies gibt mir Veranlassung, hier einmal grundsätzlich meine Auffassung vom „Polizeidienst“ und Polizeibeamten darzulegen.

Der Polizeibeamte steht in einem Staatsdienstverhältnis ganz besonderer Art. Die Gehorsams- und Treuepflicht der anderen Beamten beschränkt sich im allgemeinen darauf, daß sie ihre Arbeitskraft, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten dem Staate zur Verfügung stellen. Gesundheit, Leib und Leben brauchen sie in der Regel nicht für die Durchführung ihrer Amtsaufgaben einzusetzen.

Anders der Polizeibeamte!

Die Sorge für die eigene Person und Familie, für Gesundheit, Leib und Leben seiner selbst und seiner Kameraden hat für ihn in den zahllosen kritischen Augenblicken des Polizeidienstes grundsätzlich auszuscheiden. Es gibt kein persönliches Lebensinteresse, das der Polizeibeamte dem in seinen politischen Amtspflichten verkörperten Staatsinteresse voranzustellen dürfte. Das Wesen des Polizeidienstes ist durch das höchste Maß an Selbstaufopferung bestimmt, das überhaupt im Staatsdienst denkbar ist.

Es ist mir ein besonderes Bedürfnis, in diesem Zusammenhang vor Ihnen auszusprechen, daß ich in dem halben

Schluss des Artikels 37000 neue Kämpfer.

der Geschäftsordnung. Das Richtlinien für die Wahl des Reichspräsidenten, die Preußenwahlen und die nicht zu umgehende Reichstagswahl ausgegeben wurden, war selbstverständlich.

Alles in Allem gab es kein Gebot, über das nicht eingehend referiert wurde. Neben den großen innen-, außen- und wirtschaftspolitischen Fragen kam auch die Frage der Organisation der Einzelgebiete, wie z. B. der Betriebszellenarbeit zu ihrem Recht. Reichsgeschäftsführer Bouhler und Reichsschatzmeister Schwarz sprachen über die materielle Grundlage des Kampfes.

Im Gegensatz zu dieser unvergleichlichen Leistungsbereitschaft, getragen von einmütiger Geschlossenheit und Entschlossenheit, spitzte zur selben Stunde die „Ulstein- und Roffe-Journaliste“ ihre giftigen Pfeile und legte ein Lügegebilde nach dem andern in die Welt, daß diese, wenn sie nicht schon zu verjudet wäre, vor Lachen bersten müßte. „Völlige Zerfetzung im Berliner Nazilager“ — „Vertrauenskrise um Hitler“ — „Zwiespalt zwischen Hitler und Goebbels“ — „Gregor Straker Leiter aller preussischen Gau“ u. a. m. Das Papier ist zu schade, diese zum Himmel stinkenden Lügen alle aufzuführen oder gar zu widerlegen. Sind sie doch alle nur der Ausdruck schlotternder Angst vor der neuen Welle des sieghaften Nationalsozialismus und der Niederstich ohnmächtiger Bau über die so prachtvoll verlaufene Münchener Tagung.

Jahr meines Hierseins anlässlich schwerer Aufgaben, die Sie zu lösen hatten,

eine durchaus hohe Meinung von dem Pflichtgefühl und der Aufopferungsfähigkeit der braunschweigischen Polizeibeamten gewonnen habe.

Diese Feststellung wollen Sie jedoch nicht als eine bloße Anerkennung werten. Der pflichtgetreue Polizeibeamte muß vom Staate mehr erwarten als bloße Anerkennungen. Wenn der Staat ein weit höheres Maß an Selbstaufopferung, Gehorsam und Treue fordert, als von den anderen Beamten, so ist der Staat auch verpflichtet, dem Polizeibeamten in höherem Maße die Treue zu halten als seinen anderen Beamten.

Und diese Treuepflicht des Staates gegenüber dem Polizeibeamten, zu der ich mich rückhaltlos bekenne, hat ihre Auswirkung zu finden auf dem Gebiet einer angemessenen Fürsorge und ausreichenden Versorgung.

Ich spreche es offen aus, daß auf beiden Gebieten große Unzulänglichkeiten und Härten vorhanden sind. Härten und Unzulänglichkeiten, deren Beseitigung bei der gegenwärtigen ernsten Finanzlage des Staates, wie Sie alle wissen, fast unüberwindliche Schwierigkeiten entgegensteht.

Gleichwohl und gerade deshalb aber muß das Bewußtsein in der Treuepflicht sich auch im Staatsleben mehr und mehr durchsetzen. Ich verspreche Ihnen, in meiner jetzigen Amtseigenschaft in dieser Richtung zu tun, was irgend in meinen Kräften steht.

Das unbedingte gegenseitige Treueverhältnis zwischen dem Staat und seinen Beamten kann allein die sichere Grundlage bilden, die für uns in den gegenwärtigen und kommenden Notzeiten von entscheidender Bedeutung werden wird. Lassen Sie uns gemeinsam an der ständigen weiteren Festigung dieses Treueverhältnisses arbeiten — zum Wohle unseres deutschen und braunschweigischen Volkes und Vaterlandes.

## Die Volkspartei als Steigbügelhalter des Marxismus.

Die im letzten Jahre stattgefundenen Wahlen zum Deutschen Reichstag sowie zu den Landesparlamenten sind eine einzige große Abfolge an den Marxismus, sind ein Schrei des deutschen Volkes, so lange dieses noch politisch klar zu denken vermag, nach einer nationalsozialistischen Führung. Nun pflegt sich ja bei allen Wahlen ein ganzes Dutzend sogenannter nationaler Parteien dem erlauchten Wähler vorzustellen und ihn mit Schöndereden und politischem Gaukelspiel zu umwerben.

Die größten Täuschungsmanöver hat von den sogenannten „nationalen“ bürgerlichen Parteien entschieden die Deutsche Volkspartei geleistet, ausgerechnet die Partei, die bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit die Stiefelhöhlen des Marxismus geleckt hat, hat, wahlpolitisch betrachtet, die unglücklichsten Korruptionsercheinungen hervorgerufen. Ich denke da noch zurück an den Wahlkampf 1924, wo in Hannover große Möbelsagen herumfahren mit dem Plakat:

„Von roten Ketten macht euch frei  
Allein die Deutsche Volkspartei!“

Das hinderte allerdings die Volkspartei nicht, mit den Sozialdemokraten das Kabinett zu bilden.

Nun tritt ja neuerdings die Volkspartei wieder in einer Art in Erscheinung, die wohl lohnt, mal etwas unter die Lupe genommen zu werden.

In Bremen fallen die Wahlen so aus, daß in dieser alten Hansestadt ein marxistenfreier Senat gebildet werden könnte, von den Nationalsozialisten bis zur sogenannten Deutschen Volkspartei. Hier konnte also die Deutsche Volkspartei ihre nationale Seele dem Bremer Wählerstum zeigen. Was tut sie? Sie erklärt, daß die Mehrheit zu knapp sei. Trotzdem bildet sie weiterhin mit Sozialdemokraten und Staatspartei einen auf einigen Stimmen Mehrheit beruhenden Senat, d. h. es bleibt alles beim Alten.

Dazu kommt die Unterjüngung des Mißtrauensvotums gegen den Thüringer Staatsminister Dr. Fricke, gestellt von den Sozialdemokraten und unterstützt von der Volkspartei, gemeinsam mit den Volkshewiten.

Hierdurch wird ein Land, welches nach langen Leidensjahren eine nationale Regierung hatte, die dieses Land unter Fricke Führung zu einem herrendeutschen Staate zu machen auf dem besten Wege war, wieder der Sklarekpartei ausgeliefert.

Es gibt ein altes Sprichwort:

„Wen der Herr verderben will,  
den schlägt er mit Blindheit.“

Die parteipolitische Blindheit der Deutschen Volkspartei scheint jetzt in das Stadium der höchsten Entwicklung ge-

kommen zu sein, und das ist vielleicht gut so, denn je eher dieser sogenannte Mittelbrei vom politischen Boden Deutschlands verschwindet, desto besser ist es.

Die Volkspartei muß sich nicht wundern, wenn sie in Zukunft von den nationalen Kreisen und besonders von der NSDAP, abgelehnt wird. Als eine politische Eiterbeule, die mit Stumpf und Stiel verschwinden muß.

Es war ja schon seit Jahren dasselbe Spiel, besonders im Deutschen Reichstag, dem Wahne sich hinzugeben, man könne die Sozialdemokratie zu praktischer Arbeit in nationalem Sinne erziehen, und wo dieselbe etwa verjagen sollte bei nationalen Fragen, sich dann auf die selbstverständliche Mitarbeit und Unterstützung der nationalen Opposition zu verlassen.

Eine besonders zu beachtende Persönlichkeit, die eine ausgesprochene Abneigung gegen die nationale Opposition und besonders gegen die Nationalsozialisten zu haben scheint, ist der Abg. von Kardorff, und dieser übt anscheinend einen sehr unheilvollen Einfluß selbst auf sonst ziemlich besonnene Persönlichkeiten der Deutschen Volkspartei aus.

Ausgerechnet Herr von Kardorff, der vor dem Kriege bei den Freikonzertationen war, von dem man allerdings derzeit schon sagte, daß er frei von jeder konservativen Gesinnung sei, scheint heute der Deutschen Volkspartei mit unfehlbarer Sicherheit das Grab graben zu helfen. Wir Nationalsozialisten werden unsere Aufklärungsarbeit, die uns ja eine Notverordnung des Reichspräsidenten erschweren soll, in Zukunft besonders mit auf das Verhalten der Deutschen Volkspartei einzustellen haben.

Es ist schon so, daß wenn man den Marxismus vernichten will, man seine Hilfstruppen und Trabanten nicht schonen kann und darf, sondern die Etappe des Marxismus, Staatspartei, Volkspartei, Christlich-Soziale mit schlagen muß, weil sich diese Parteien schützend vor den Beschützern des Marxismus stellen und damit einen Freiheitskampf des deutschen Volkes erschweren.

Nationalsozialisten, vorwärts zum Kampf, fest geschlossen hinter dem Führer Adolf Hitler. Von roten Ketten wird Deutschland frei, wenn vernichtet ist Marxismus und der politische Mittelbrei.

Herausgeber u. Verleger: Karl Lenz, W. d. R. für den Gau Baden.  
Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den Gesamtinhalt:  
Fritz Haas, für Anzeigenenteil: Otto Heller, beide Mannheim.  
Buchdruckerei: Schmalz & Laßinger, Mannheim.

# Die Politik der Woche

## Wirtschaftlicher Querschnitt.

Ein bekannter Universitätsprofessor unterscheidet seit Jahrzehnten drei Arten der Unwahrheit: Die einfache Lüge, den Meineid und die Statistik. Diese Gliederung erwies sich in den letzten Tagen anlässlich einiger Richtlinien durch das Statistische Reichsamt erneut als berechtigt. Außenhandels-Fachleute haben nämlich dieses Amt zu der Erkenntnis gebracht, daß in ihren Statistik-Gruppen „Lebende Tiere“ sowie „Lebensmittel und Getränke“ bei weitem nicht die tatsächliche Einfuhr von Nahrungs- und Genussmitteln enthalten ist. Die vorgenommene Prüfung ergab denn auch für 1930 eine Lebensmitteleinfuhr von 4,08 Milliarden RM gegenüber 3,08 Milliarden RM laut Statistischem Reichsamt. Daraus folgt, daß nicht 30 %, sondern 40 % unserer Gesamteinfuhr ausländische Lebensmittel sind. Eine niederschmetternde Feststellung für unsere Landwirtschaft, eine Ohrfeige für die liberalistischen Landesverräter, eine glänzende Rechtfertigung unseres Kampfes um die Nationalwirtschaft.

Wohl ändern genannte Einfuhrziffern nichts an der Höhe der Gesamteinfuhr, sie beleuchten aber schlagartig die Verlegenheit der Reichsregierung. Ausgerechnet jetzt müßte man in Außenhandelsfragen den Weg zur Wahrheit einschlagen. Könnten diese Statistiker keine Rücksicht auf den Reichswirtschaftsminister nehmen, der gegenwärtig in Kabinetsitzungen Deutschlands Lebensmitteleinfuhr als unbedeutend hinstellt, ohne zu bedenken, daß weit über die Hälfte dieser Waren, also für mindestens 2 Milliarden RM von der deutschen Landwirtschaft herorgebracht werden müssen? Die Grundlage für das können heißt aber nicht Parteischacher, sondern Deutsche Scholle!

Der von uns Tag für Tag immer wieder unter das Volk getragene Wille, ein vom Ausland möglichst unabhängiges Deutschland zu schaffen, ist bereits der Wille von Millionen Deutscher geworden. Statt der Wahrheit die Ehre zu geben und endlich dem erwachenden Deutschland Folge leistend das ganze System abzubauen, klammert man sich an die „Beziehungen zum Ausland.“ So bewirkte der Antrag auf Zollserhöhung bei Butter, Eiern etc. im Kabinett geradezu widerliche Debatten. Der Reichsernährungsminister war endlich dafür, seine Kollegen, darunter der Reichswirtschaftsminister und der Reichsaußenminister (!) Curtius natürlich dagegen. Grund: Möglichkeit der Trübung unserer Handelsbeziehungen mit Holland und Dänemark.

Glauben Sie denn, Herr Curtius, daß Dänemark die im eigenen Land ebenso mächtigen Selbstversorgungsbestrebungen deshalb niederdrückt?

Glauben Sie vielmehr, daß Holland um unserer schönen Augen willen oder den freundschaftlichen Beziehungen zu Hebe auch nur eine Tonne Kohle mehr aus Deutschland bezieht, als mengenmäßig und preispolitisch nötig ist?

Glauben Sie, daß das Ausland Achtung vor einem System bekommt, das Verhöhung der Nationalwirtschaft im Kabinett zuläßt? Wir bezweifeln es stark, Herr Curtius! Das Ausland erblickt vielmehr in Deutschland erst dann wieder eine Wirtschaftsmacht, wenn wahre Führer herrschen, die nicht im Kabinett feilschen, sondern den Mut haben zu sagen: „Macht euch von ausländischen Waren unabhängig, wenn ihr könnt! Unser Grundgesetz heißt: Selbst ist die Nation!“ Wenn die vielen kleinen und großen „Freunde“ unseres Vaterlandes nur einmal lernen wollten, daß jeder Kaufmann nur dann im Ausland Waren kauft, wenn diese Waren im Inland nicht herorgebracht werden oder samt Zoll billiger zu stehen kommen als Inlandsware.

Staatshilfe auf Seiten Amerikas durch Schleuderpreise und Staatshilfe auf Seiten Deutschlands durch Lockerung der Schutzzölle unter Berufung auf die freundschaftlichen Beziehungen! Millionen über Millionen Tonnen Weizen strömen auf diese Weise in nächster Zeit nach Deutschland und füllen hier die Lager bis über die nächste Ernte hinaus, während der deutsche Bauer händeringend vor verkauenden Roggenmengen steht. Alles nur um das deutsche Volk mit Weißbrat über diese Zeit der „Schönheit, Freiheit, Würde“ hinwegzubringen.

Auf einer Täuschung beruht auch die Analyse des Kapitals der deutschen Wirtschaft, die man gleichzeitig mit dem Reichseinnahmenschwund von 11,7 Milliarden RM bekanntgab. Die Schaffung von angeblich 39,3 Milliarden RM neuer Sachwerte während der Jahre 1924 bis 1928 sollen beim Volke den Anschein eines ungeheuren Reichtums der deutschen Wirtschaft erwecken und damit die schweren Vorwürfe gegen das bankrotte Finanzsystem entkräften.

Jedermann weiß aber, daß ein Drittel dieser 39 Milliarden-Werte ihren Ursprung in Auslandsanleihen haben, die nicht ohne hypothekarische Deckung ausgegeben wurden, somit die ausländischen Geldgeber Eigentümer der Neuwerte bleiben. Das Mißverhältnis zwischen Inlands- und Auslandskapital erhöht sich hier noch bedeutend, wenn die Zahlen von 1928 bis heute hinzugerechnet werden. In dieser Zeit erkannten wir deutlich eine rapid steigende Aufnahme von Auslandsgeldern bei sinkender Schaffung von Neuanlagen, d. h. erhöhte Verdrängung der Anleihen zur Deckung von Unkosten bzw. Verlusten. Dazu kommt, daß jede Neuanlage totes Kapital bedeutet, wenn nicht ein reger Produktionsbetrieb für die Rentabilität sorgt.

Die enorme Zunahme der Stilllegungen und Konkurse beweist aber, daß die hinreichende Nutzung der Neuanlagen ausgeblieben ist. Sie beweisen damit die Unfähigkeit der maßgebenden Stellen, die es nicht zuwege brachten, daß in den letzten 12 Jahren eine gesunde — dem ganzen Volk dienende — Wirtschaft entstand. Was sie zuwege brachten, ist eine international verfeindete Wirtschaft, die sich aus einer Unmenge Mißalbetriebe des feindlichen Leihkapitals zusammensetzt und das deutsche Volk zum Sklavenvolk macht.

Bei einer derartigen Wirtschaft braucht sich die Reichsregierung nicht im geringsten zu wundern, wenn die Spannung zwischen Reichseinnahmen und Reichsausgaben immer größer wird. Sie braucht sich nicht zu wundern, wenn auch gleichzeitig die Spannung zwischen Volk und Regierung wächst, denn unser Volk will leben und nicht unter den Klauen internationaler Finanzhähnen jämmerlich zugrunde gehen!



Bo  
Sein G

Wie  
Reichsarb  
einen einzi  
fuge Kriegs  
zu früher,  
gestellt wurd  
an Pungen  
und 3 Kind  
abgeteilt w  
natürlich im  
durch die vö

Des W  
gehalteträg  
angemeldet  
Nügerden  
den Gehälte  
Gemeindebea  
niedrig verzi  
zurückgezählt  
Diese  
bankerott ist  
Finanzen ste

Die A

Wie wir  
kabinett in  
Die Einfi  
dienstlich  
angeheißt  
wird, daß  
den ange  
der Arbeit  
Die  
Bergütung  
leihen.

Der Be  
tagte am 2  
Bilanz für  
Ausgültima  
Vorzugsakti  
nächstend, n  
schäftsjahe  
nahmen geb  
170 Millio  
300 Millio

Es gibt  
Ansiht unse  
Paradiese ist  
daß es aber  
das gibt a  
bereits die  
der WESSE  
faul aus, al  
als Herked  
taufend ruff  
will das sch  
dem, dem a  
doch gut; n  
sich schimm  
und phantasi  
kluge Köpfe  
nur raffen,  
ganz Ausflo  
Tausenden e  
des Wahnsi  
deutsch: ein  
Arbeiter, ein  
Proleten nu  
Tausende v  
sondern gel  
eigene, seit  
Universitäten

Aber D  
hungern. A  
jeher das I  
abzugeben.  
Zuerst mach  
da, es fand  
Peim krode  
beit der Ud  
irgendwelse  
einen zweite  
zur Verpflic  
Mut gehört  
nennen. W  
nehmer ein  
samte kom  
schreie aus  
Sehen  
30 Paragra  
geber, also

# Der politische Wetterwintel

## Vor der vollendeten Pleite.

Kein Geld mehr für Kriegsbeschädigte und kranke Ruhegehaltsempfänger.

Wie wir aus durchaus sicherer Quelle erfahren, hat das Reichsarbeitsministerium den Versorgungsämtern diesmal nicht einen einzigen Pfennig für notleidende und erholungsbedürftige Kriegsbeschädigte und Pensionäre überwiesen im Gegenzug zu früher, wo stets ein bestimmter Betrag zur Verfügung gestellt wurde. So müßte jetzt eine Unterstützung für einen an Lungentuberkulose leidenden Kriegsbeschädigten mit Frau und 3 Kindern, der sich einer Kur unterziehen sollte, glatt abgelehnt werden. Das Reichsarbeitsministerium handelt hier natürlich im Auftrage des Reichsfinanzministeriums, das hierdurch die völlige Pleite bekundet.

Des Weiteren hat der Reichsarbeitsminister die Ruhegehaltsbeträge, die von den Versorgungsämtern regelmäßig angemeldet werden, kurzerhand um 5 Prozent gekürzt.

Außerdem steht bekanntlich der 10 prozentige Abzug von den Gehältern und Ruhegehältern der Staats-, Länder- und Gemeindebeamten in naher Aussicht. Diese Beträge sollen als niedrig verzinsliches Darlehen gelten, das natürlich niemals zurückgezahlt werden kann.

Diese Tatsachen beweisen, daß das Deutsche Reich bankrott ist und vor einem völligen Zusammenbruch seiner Finanzen steht.

## Die Absichten des Reichskabinetts.

Wie wir von unterrichteter Seite hören, berät das Reichskabinett in den nächsten Tagen über folgende Absichten:

Die Beamtengehälter sollen nochmals gekürzt werden. Die Einführung einer sogenannten "freiwilligen Arbeitsdienstpflicht" ist beabsichtigt, derart, daß Arbeitslose da angeführt werden sollen, wo Gelegenheit zur Arbeit geschaffen wird, daß aber der Arbeitslose sich nicht weigern darf, den angewiesenen Arbeitsplatz anzunehmen, wenn er nicht der Arbeitslosenunterstützung verlustig gehen will.

Die Arbeitslosen bei der Industrie sollen nur gegen Vergütung der Säge der Arbeitslosenunterstützung Arbeit leisten.

## Young-Bahnpleite.

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft tagte am 27. und 28. April in Berlin. Geschäftsbericht und Bilanz für das Geschäftsjahr 1930 wurden genehmigt und die Ausschüttung einer 7%igen Dividende auf die ausgegebenen Vorzugsaktien (!) beschlossen. Das Geschäftsergebnis ist verblüffend, denn auch der dritte Monat des laufenden Geschäftsjahres 1931 hat einen weiteren Rückgang der Einnahmen gebracht. Bis zum 1. April 1931 sind sie um rund 170 Millionen RM hinter dem Vorjahre und um rund 300 Millionen RM gegenüber dem Jahr 1929 zurückgeblieben.

## Im Zeichen der Abrüstung.

Die französische Zeitschrift "La Croix" berichtet über die Fortschritte der Organisation des zivilen Luftschutzes in Frankreich. Hiernach hat der vor kurzem an die Spitze dieser Organisation getretene Marschall Petain bereits mit der Vorbereitung praktischer Luftschutzmahnahmen begonnen. Praktische Vorschläge für die Errichtung von Schutzräumen werden gemacht. Die Verantwortung für die Durchführung dieser Vorschläge trägt das französische Innenministerium, während das Kriegsministerium für die rechtzeitige Warnung der Zivilbehörden zu sorgen hat. Frankreich ist bereits heute mit einem dichten Netz von Flugmeldeposten überzogen. Die Zeitung schreibt: "Wenn morgen feindliche Flugzeuge in Frankreich einbrechen, wird der Warndienst bereits seine Pflicht erfüllen können."

Zivile Luftschutzmahnahmen sollen unter keinen Umständen nur improvisiert werden. Der beste und technisch vollendetste Schutz sei gerade gut genug, um das Leben der Zivilbevölkerung in Zeiten außerordentlicher Gefahr zu schützen. Deutschland aber darf keine Bevölkerung vor dieser Gefahr nicht schützen, obwohl es das europäische Land ist, das allein schutzlos einer waffenstarrenden Umwelt gegenübersteht.

## Geriffener Ruhhandel!

Bekanntlich hielt der Vorstand der Reichstagsfraktion der Zentrumspartei eine Sitzung ab, an der der Reichsanwalt Dr. Brüning sowie drei Kabinettsmitglieder des Zentrums teilnahmen. Nach dem Ueberblick über die gegenwärtige Lage folgte eine Aussprache. Das darüber verbreitete Communiqué ist inhaltslos und dürftig. Dazu erfahren wir aus Zentrumskreisen, daß nur ein kleiner Teil der Schleierischen Forderung auf Zoll-erhöhung Zustimmung des Kabinetts erfahren wird. Die Butter soll dabei gar nicht in Betracht kommen. Man will nach außen hin Schleier gegenüber dem guten Willen beweisen. Wie man den Wünschen der Sozialdemokratie, die eine Herabsetzung der Getreidezölle für Weizen usw. fordert, entgegenkommen kann, bedarf noch weiterer Verhandlung. Man spricht davon, die Getreidezölle von 20.- RM auf 16.- RM herabzusetzen, eine Kontingenterung, ähnlich wie bei dem Gefrierfleisch, und keine Preisserhöhung vorzunehmen, sonst aber den Sozialdemokraten auf sozialpolitischem Gebiet keine weiteren Konzessionen zu machen. Durch diese Maßnahmen glaubt man bestimmt, daß die SPD. von weiteren Zollforderungen absieht. Die Volkspartei, die ihre Dingeidee-Wünsche angemeldet hat, wird mit einigen abfallenden Brosamen bei der Stange zu halten sein, die die Form von Einsparungen annehmen. In Zentrumskreisen ist man der Ansicht, noch genügend Abstriche und Einsparungen im Etat vornehmen zu können, und zwar bei den Ueberweisungen an die Länder, Kürzung der Beamtengehälter und Kürzung der Sozialunterstützungen.

Mit diesem geriffenen Ruhhandel glaubt man, die Brüning-Koalition der Gefahr des Zusammenbruchs entziehen zu können.

## So sieht er aus der Bundesgenosse des Zentrums!

Wenn man als stiller Zuhörer und Beobachter zwischen SPD-Arbeitern sitzt, kann man Einzelheiten erfahren, vor denen man sich hütet, sie an die "große Glocke" zu bringen. Es unterhielten sich neulich einige Mitglieder der SPD, kenntlich gemacht durch ihr Parteiabzeichen, über die ungeschriebenen, aber doch stillschweigend verlangten Bedingungen, unter denen es möglich ist, Funktionärposten innerhalb der SPD zu bekleiden.

Die notwendigen Voraussetzungen dafür sind:

- 1. Parteimitglied,
2. Gewerkschaftsmitglied,
3. Mitglied des Freidenkerverbandes,
4. Mitglied des Konsumvereins.

Wir wollen dazu keinen Kommentar machen, sondern davon gebührend Kenntnis nehmen und für größtmögliche Weiterverbreitung Sorge tragen.

## Ausgerechnet!

Die Bildstelle des Zentralinstitutes für Erziehung und Unterricht hat den Tonfilm "Das Lied vom Leben" als "künstlerisch wertvoll" anerkannt. Dieses Urteil ist für die Herren des "Zentralinstitutes" bezeichnend, wurde doch gerade dieser Film zunächst in ursprünglicher Form wegen seiner unästhetischen Tendenz verboten. Durch "magische" Kräfte hat sich dieses Urteil nun merkwürdig gewandelt. Dieselbe Bildstelle des Zentralinstitutes hat übrigens die letzte Emelka-Tonwoche, in der die kommunistische Kertzin Dr. Kienle-Kakobowitsch gegen den gesetzlichen Schutz des heimenden Lebens behend im Tonbild aufgenommen ist, als "volksbildend" anerkannt. Nur weiter ja. . . !

## Aus dem Leben eines ganz Großen!

Zu den hervorragendsten Staatsmännern der Gegenwart gehört der Staatssekretär des Ministerpräsidenten in Preußen Herr Dr. Weismann. Herr Dr. Weismann war nicht immer Republikaner, einst schmückte ihn die hellblaue Uniform eines königlichen Dragoner-Regiments. Er war Offizier. In Ehrenbreitenstein hat Herr Dr. Weismann über seine Laufbahn zum Feldmarschall nachdenken dürfen. Nun ist er Republikaner. Der Preussische Landtag wird in Kürze Gelegenheit haben, über die Gründe des Aufstiegs des Herrn Staatssekretärs Dr. Weismann in Ehrenbreitenstein Auskunft zu fordern.

## Augen auf - Sowjet-Paradies!

Es gibt ein Paradies auf Erden! - Wenigstens nach Ansicht unserer Kommunisten. Und dieses Paradies aller Paradiese ist die UdSSR, die Sowjet-Union. Jammersehnsüchtig, daß es aber bloß ein Paradies für die Juden ist. Leider - das gibt aber kein deutscher Kommunist zu, obwohl es bereits die Spagen von den Dächern pfeifen - steht es in der UdSSR nicht nur ein blühendes, sondern geradezu oberflutend aus, aber da hat man ja den famosen Fünfjahresplan als Pferdekur-Mittel. Wenn dabei auch ein paar hunderttausend russische Proleten vor Hunger verrecken, nun was will das schon bei 150 Millionen Einwohnern befehlen. Außerdem, dem auserwählten und regierenden Volk Israel geht es doch gut; nu also. Nur braucht man zur Realisierung einer solch schimmernden Seifenblase, zur Ausführung solch riesiger und phantastischer Projekte, wie sie der Fünfjahresplan enthält, kluge Köpfe, Männer mit Fachwissen, Intelligenz, die nicht nur rasen, sondern schaffen können. Die aber gibt es in ganz Rußland schon lange nicht mehr. Die hat man zu Tausenden an die Wand gestellt als Opfer der Göttheit des Wahnsinns, der Welt Herrschaft des Proletariats - auf deutsch: einiger 50 Juden! Dann braucht man weiter noch Arbeiter, nicht Arbeitsschweine, das hat Rußland in seinen eigenen Proleten nur viel zu viel, deswegen läßt man ja auch jährlich Tausende verhungern, damit es ein paar weniger werden, sondern gelernte Facharbeiter. Aber wo hernehmen? Der eigene, seit 14 Jahren in den proletarischen Schulen und Universitäten herangebildete Nachwuchs vermag einfach glänzend.

Aber Deutschland hat doch genug Männer, die nach Arbeit hungern. Wo her damit. Der Deutsche hat ja schon von jeher das Ideal gehabt, für andere Völker den Kulturträger abzugeben. Also lud man die Deutschen ein, herüberzukommen. Zuerst machte man ganz anständige Bedingungen, und siehe da, es fand sich eine solche Menge Dummer, die auf diesen Leim tröchen, daß das Volkswirtschaftskommisariat für Arbeit der UdSSR, garnicht einfach, warum es überhaupt noch irgendwelche Rücksichten nehmen sollte. Und so machte man einen zweiten Vertrag - und jetzt ist der dritte da. "Vertrag zur Verpflichtung deutscher Fachkräfte nach der Sowjetunion." Nun gehört schon wirklich dazu, so etwas noch "Vertrag" zu nennen. Bawie in Deutschland ein Arbeitgeber einem Arbeitnehmer einen solchen Arbeits-"Vertrag" zugunsten, die gesamte kommunistische Presse würde in gellende Protestschreie ausbrechen und den Generalstreik proklamieren.

Sehen wir uns den "Vertrag" einmal näher an. Er hat 30 Paragraphen. Nach diesem Vertrage hat nur der Arbeitgeber, also die Sowjetunion, Rechte, für den Arbeitnehmer

bleiben nur Pflichten, Holtspflichten und Maulhalten. 3. B. lautet der § 4:

Für die Erfüllung der nach diesem Vertrage dem Arbeitnehmer auferlegten Obliegenheiten zahlt ihm der Arbeitgeber vom Tage der Ankunft am Arbeitsort ein Gehalt in Höhe von . . . Rubel monatlich.

Dieses Gehalt reicht in Rußland bekanntlich noch nicht einmal für den unbedingt nötigen Lebensunterhalt zu einem menschenwürdigen Dasein. Die Familie in Deutschland kann der Arbeitnehmer garnicht unterhalten, schon deshalb nicht, weil Fischerwoonegrubel nicht wertbeizählig sind und, was die Hauptsache ist, überhaupt nicht ausgeführt werden dürfen. Die Bestimmung früherer Verträge, daß ein Teil des Gehaltes in Dollar oder Goldmark ausbezahlt wurde, ist in diesem neuen Vertrage nicht enthalten. Der Arbeiter muß also seine Familie unter Aufgabe aller Möglichkeiten in Deutschland nach Rußland nachkommen lassen und ist der Sowjetunion auf Gnade und Ungnade ausgeliefert.

§ 5. Die ersten 3 Arbeitsmonate, gerechnet vom Tage des Arbeitsantrittes in der UdSSR, gelten als Probezeit für den Arbeitnehmer. Im Laufe dieser Frist ist der Arbeitgeber berechtigt, diesen Vertrag mit sofortiger Wirkung aufzuheben, unter Zahlung der Rückreisefkosten. Weitere Ansprüche stehen dem Arbeitnehmer in diesem Falle nicht zu. Das ist doch einfach großartig. Der Arbeitgeber, also die Sowjetunion, kann in den ersten 3 Monaten ohne Nennung der Gründe einfach den Vertrag mit sofortiger Wirkung auflösen. Ob es dem Arbeitnehmer gefällt oder nicht, ist ganz egal, er muß bleiben, oder er wird wegen Sabotage angeklagt. Und das bedeutet Sibirien oder den Tod.

§ 8. Die nach den Gesetzen der UdSSR zu zahlenden Steuern hat der Arbeitnehmer zu tragen. Das sind nicht etwa 10%, nein, die Steuern sind in diesem Reichsheits-Nusterstaat so ungeheuerlich, daß kaum etwas zum Leben übrig bleibt.

§ 10. Der Arbeitnehmer verpflichtet sich, seine ihm in seiner Eigenschaft als . . . obliegenden Verpflichtungen gewissenhaft zu erfüllen. Eine ausführliche Instruktion über seinen Pflichtenkreis erhält der Arbeitnehmer an seiner Dienststelle. Das heißt, daß der Arbeiter nicht erfährt, mit was er beschäftigt werden soll, das hört er erst an Ort und Stelle und dann kann er ja laut § 5 nicht mehr zurück.

Aber das Schönste bringt § 11: Der Arbeitnehmer hat keinen Anspruch auf besondere Ver-

gütung von Arbeiten, die ihm außerhalb der Dienststunden aufgetragen werden, wenn diese Arbeiten in dem ihm auferlegten Pflichtenkreis gehören.

Das ist die Verpflichtung, unbegrenzt ohne jede Bezahlung Ueberstunden zu machen, so lange und so oft es dem Volkswirtschaftsrat gefällt.

§ 17. Im Falle, daß der Vertrag seitens des Arbeitgebers aus von dem Arbeitnehmer unabhängigen Gründen aufgehoben wird, ist der Arbeitgeber verpflichtet, dem Arbeitnehmer eine Abgangentschädigung in Höhe des in § 4 vereinbarten Gehaltes für einen Monat zu zahlen, jedoch nicht mehr als für die verbleibende Zeit bis zum Vertragsende.

Die Sowjetunion kann also jederzeit unter irgend einem Vorwande den Vertrag brechen. Dann sitzt der Arbeiter mit den paar Rubeln da, denn er kann sie ja nicht mitnehmen, da die Ausfuhr von Fischerwoonegrubeln nicht erlaubt ist, falls ihm die Ausreise überhaupt gestattet wird.

§ 18. Im Falle, daß der Arbeitnehmer krankheits-halber seinen Dienst vor Ablauf des Vertrages verläßt, zahlt der Arbeitgeber keine Abgangentschädigung, doch ist er verpflichtet, dem Arbeitnehmer die Rückreisefkosten nach dem Ausland zu vergüten. Die Krankheit wird durch ärztliche Begutachtung auf Veranlassung des Arbeitgebers festgestellt. Hat der Arbeiter also infolge des Klimas und der Ueberarbeitung und des Hungers seinen Knacks weg, steigt er auf die Straße ohne Entschädigung oder Rente.

§ 25. Erfüllungsort des Vertrages ist . . . in der UdSSR. Sämtliche sich aus diesem Vertrage ergebenden Streitigkeiten unterliegen der Schlichtung durch die übergeordneten Organe der UdSSR. Wird auf diesem Wege keine Einigung erzielt, so sind ausschließlich die Gerichte der UdSSR zuständig.

Na, nun sieh mal zu, Arbeiter, ob du wohl vor einem russischen Parteigericht recht bekommst. Die stand,"rechtlüche" Entscheidung dürfte das Ende sein.

Also auf, überzeuge deutsche Kommunisten, hin nach eurem Idealstaat, damit ihr mal erfahrt, wie die "Herrschaft des Proletariats in Wahrheit aussieht!

Geradezu strafwürdig ist aber das Verbrechen derjenigen deutschen Volksgenossen, die nicht aus Ueberzeugung, denn dazu sind sie zu klug, sondern aus "Verzweiflung" dem Kommunismus bei der Wahl ihre Stimmen geben, denn deren Platz ist in unseren Reihen, deren Stimmen gehören der Partei, die dem herrschenden Marxismus, der uns russischen Zuständen nahe bringt, und dem Kommunismus, der in Rußland Organe des Verhungernlassens und des Mordes feiert, den Kampf bis zur Entscheidung angelegt hat, der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiter-Partei!

# Die engere Heimat

## Aus Groß-Mannheim.

### Maipfeife der Mannheimer Sozis.

Es war gewiß ein herrlicher Tag, dieser 1. Mai. Azurblauer Himmel, goldene Sonnenstrahlen und leuchtende Menschenaugen allüberall. Endlich ist das nasskalte Wetter vorbei, der Bonnemont Mai ist gekommen, wo man seinen Blick auch hintenken mag, frohe Herzen, freudige Menschen, voll von Lebensmut und Lebensfrische.

Es ist 9 Uhr in der Frühe. Da höre ich von der Ferne einen leisen Trommelschlag. Es kann nicht der eines echten Deutschen sein. — Nein, in jenem liegt viel mehr Wucht und Energie. — Die Schläge werden lauter. — Da biegt um die Ecke ein kleiner Trupp. — Was ist mir im Innern dadie! — Marzisten. — Ja, man merkt's ihnen an. — Gleichschritt, nein. — Sie lassen daher, wie eben so echte Republikaner. Krumme Rücken, scheue Blicke, dann noch die Judenfrage und die Plattfüße, ja, so sehen sie alle aus. — Langsam beleben sie die Straßen. Es sind alles Marzisten, die da herumlungern. Ach ja, eben fällt's mir ein. Das rote Nordgesindel feiert ja heute den „Weltfeiertag“. — Da zieht wieder so ein Trüppchen vorbei und so geht es weiter in langen Abständen etwa eine Stunde. — „Die sammeln sich“, sagt neben mir ein Arbeitsmann. „Es ist ein Demonstrationszug“, meint er. Ganz gedrückt erzählt er weiter. — Naistimmung hatte er nicht. — „Ich war auch mal bei denen“, jagte er. — „Für was demonstrieren diese blöden Menschen eigentlich?“ fragte ich ihn bescheiden. — „Für RM 2.50“, gab er mir zur Antwort. — „Ja, jeder bekommt RM 2.50, wenn er mitzieht.“ — „So, die müssen aber viel Geld haben“, meinte ich. — „Ja, die dies begahnen, sind wohl nicht dabei“, gab er mir wieder zur Antwort. — Ich fühlte, daß dieser Arbeitsmann mit mir etwas gemein hatte. Leider mußten wir uns trennen, da seine Frau ihn wegrief. Eben, sie kommen! Ja, ja, sie kommen. Es sind dieselben, die vor einer Stunde an mir vorbeizogen. — Straßenbahner, Konsumbeamte und Bonzen. Ganz blöd latschten sie daher. — Ach, beinahe hätte ich es vergessen. Die Hauptfrage waren ja die Kinder. Zwei Drittel des Zuges machten sie bestimmt aus. Man merkt's genau, wie groß das Heer noch ist. Ludwigshafen, Sodenheim, Friedrichsfeld und alle Vororte hat das Komitee nachweislich nach der Metropole beordert. Und trotzdem Pleite. — Unbegreiflich. — Wird es euch nicht bald bange, ihr Bonzen? —

Wo blieb der zweite Mann??

Das wird sich wohl mancher gefragt haben.

Der Mannheimer Arbeiter aber ist erwacht! Betrahtet euch darauf, ihr roten Arbeiterführer. Euer Genossen selbst werden bereinst mit euch vor Gericht gehen. — D.

Man macht den Klimbim immerhin ganz gerissen; Sportvereine, Gewerkschaften und Konsum haben wieder herhalten müssen,

um die Reihen einigermaßen aufzufüllen. Immerhin zelaten die Arbeitslosen guten Willen; ich hörte, sie haben zwei Mark fünfzig bekommen dafür, daß sie am Umzug haben teilgenommen. Wer noch Arbeit hatte, aber keinen Urlaub besah, hat nicht mitgemacht. — So ändern sich die Zeiten, ja, ja. — Damit frische Blumen nicht an der Kasseierglut sollten verwelken,

trug man im Knopfloch oder Busenlag papierne Nelken. Gemachte Blumen, gemachte Begeisterung! Wenn die Sorge drückt, fehlt doch der richtige Schwung.

Ein großer Teil des Festzuges waren Kinder, die nicht wissen, für was sie eigentlich mitlaufen müssen; darunter Knirpse von vier, fünf Jahren. Nur Kinderwagen-Bataillone sind noch nicht aufgeföhren. Aber vielleicht sehen wir nächstes Jahr eine Söuglingsparade mit roten Windeln und Schmallern aus Konsumvereins-Schokolade.

Proletariatskinder mit Lackshuhen und Seidenstrümpfen balanzieren rote Fezgen, die folgende Reime zierten: „In Deutschland Elend und Not, in Rußland Arbeit und Brot! Elend und Not in Seidenstrumpf und Lackshuh! Da lachen die Hühner, da meckert das Gnu. —

Auf anderen roten Lippen wird gegen den III Faschismus gespielt, während die Schalmeienkapelle den Mussolini-Marsch spielt! Ueberhaupt die Musik! Was war ein Ding für sich! „Der alte Barbarossa, der Kaiser Friedrich, er wird einst wiederkommen...“ So habe ich es, stramm geblasen, vernommen. Auch den „Kaiser-Friedrich-Marsch“ habe ich gehört! Die Genossen, die tüchtigen Republikaner, hat diese Monarchen-Musik nicht gestört.

Und wer wanderte im Festzug fröhlich mit? Wer wanderte, daß es eine Lust war, im gleichen Schritt und Tritt? Habt ihr es vielleicht schon in der „Lügenstimme“ gelesen? Es ist unser allerechter Doctor honoris causa gewesen, der Kultus- und dazu auch Justizminister (auch Reichstagsabgeordneter ist er), der im ganzen badißchen Lande bekannte, Herr Adam Kemmel! Man sah ihn im Zuge wandern, der vielgeliebte und vielgenannte ganz einfach und schlicht, wie jeden andern.

Dagegen hat sich, wie ich auf Anfrage möchte bekunden, Genosse Oberbürgermeister nicht im Festzuge befunden.

Lynkeus.

## Mannheimer Glasse

Zum Schutze der Republik . . .

Im Rosengarten war eine Nazi-Verammlung. Hierbei wurde ein Besucher — ein Mitglied der Hitler-Jugend —, der noch die Pflichthandelschule besucht, von der Polizei „betreten“. Nun gings los!! Der Burche wurde 4 Stunden in den Karzer gesperrt. Der Lehrer mußte die Erklärung abgeben, daß er die Verordnung mit dem Verbot des Besuchs politischer Versammlungen für Handelschüler vorgelesen hat. Der Vater mußte erklären, daß er den Sohn nach der Seite hin besonders betreut, und die Mutter mußte gleichfalls solches erklären für die Zeit, die der Vater nach auswärts fährt. Und das alles zum Schutze der Republik . . . ob es noch Zweck hat?

Auch Handelschule . . .

In der Handelschule hängt ein Zettel, daß man sich bei einem Herrn Dr. Schmitt melden kann, sofern man sich mit Anstand den Film „Im Westen nichts Neues“ ansehen will. So, so, Sie vermitteln diesen Schw . . . . . Film. Hören Sie! Ob es nicht schon einmal einen Schmitt, der öffentlich gegen die SPD sprach? Ei, ei . . .

Lastwagengrennbahn Schwegingerstraße.

Kürzlich wollte da ein Hausbesitzer seinen Steuerzettel ausfüllen und hatte dabei eine unruhige Stunde erwischt. Er hätte es bei Nacht gegebenenfalls machen können. Am Tage ist dies für die Anwohner der Schwegingerstraße unmöglich. Besagter Hauseigentümer rutschte mit der Feder derart aus, daß diese heute noch sichtbar auf der Straßenseite zur Mauer raussteht. — Nein, es ist nicht zuviel gesagt. In der Schwegingerstraße ist alles möglich. Hier haben die Wände Sprünge, daß die Kinder „Bastedeis“ drin spielen könnten. Die Straße sieht ähnlich aus. Von Zeit zu Zeit bleibt auch einmal die eine oder andere Dame mit allzu spitzen Abhägen zwischen den Pflastersteinen hängen, so weit stehen die auseinander. Die Kinder machen mit ihren Kollern die schönsten Gebirgsfahrten von Schweg zu Schweg, denn die Steine stehen wie Berg und Tal. — Der Stadtrat, der kürzlich da draußen einen Jecher hat fallen lassen, hat ihn ja auch nicht mehr bekommen. Die Büben haben ihn dann erst bei Ausheben des entsprechenden Pflastersteins finden können. Sie haben den Jecher dann später in eine Kasse gelegt als Grundstein für die so notwendige Asphaltierung dieser Straße — dieser Lastwagengrennbahn. Wenn man zu diesem Jecher noch viele hunderte von Mark, welche die anwohnenden Hausbesitzer als Nachtrag haben zahlen müssen, und sonst noch was von der Gebäudesondersteuer dazulegt, dürfte es für die Asphaltierung reichen. Bei einem guten Willen für dieses Arbeiterortel? — Im Vertrauen noch: Ich habe mal ein nettes Rädel gefragt, warum sie sich immer an einem Schaufenster beinaht, und da sagte sie mir: „Ich wohne doch an der Lastwagengrennbahn und da wackelt der Spiegel immer so.“ — „Da rapelst und wackelst, da krachst und springst . . .“

## Auf nach Heidelberg am schönen Neckar!

Motorstürme! Kraftfahrer! Dießfahrt der Motorräder und Kraftwagen am 9. und 10. Mai 1931 nach Heidelberg. — Abfahrt: beliebig. Ankunft: am 9. 5. ab 21 Uhr. Meldung: Heidelberg, Marktplatz 3, Geschäftsstelle der NSDAP. S-A - Stabsjunker.

Zur Teilnahme sind berechtigt: geschlossene Motorstürme und NSKK-Bereitschaften, sowie Einzelfahrer.

Die Zeit der Abfahrt muß vom zuständigen S-A-Führer oder OS-Leiter des Abfahrtsorts bestätigt werden.

Gewertet wird die kürzeste Zeit auf dem kürzesten Weg. Anmeldung bis 7. 5. 1931 zwecks Stellung von Nachtquartier unter Angabe der ungefähren Ankunftszeit an:

Truppführer Zimmerman, Heidelberg, Marktplatz 3.

Es stehen zum größten Teil Privat-Freiquartiere zur Verfügung.

S-A-Motorstürme kommen in Uniform.

9. 5. 31: abends „Gemütliches Beisammensein“ mit S-A-Sturm-

bann XII. Zapfenreich 1 Uhr.

10. 5. 31: um 9 Uhr Kaffeerausgabe.

9 1/2 „ Schloßbesichtigung.

12 „ Gemeinsames Mittagessen.

13 „ Schußjagd.

16 „ Schluß der Schußjagd.

16 1/2 „ „Gemütliches Beisammensein und Preisver-

teilung“.

18 „ Schlußansprache und Heimfahrt.

Preise sind gestiftet vom Untergruppenführer Baden, Sturm-

bann XII, und Ortsgruppe der NSDAP, Heidelberg.

Bewachte Motorrad und Wagenunterstellung frei.

Früh- und Nachmittagskaffee je ca. RM —.30.

Mittagessen aus der Feldküche (Suppe, Fleisch und Kar-

toffel RM —.50).

Nachtquartier: Privat frei, Gasthaus ca. RM 2.—.

Bei Anmeldung sind entsprechende Wünsche anzugeben.

Bei Ankunft ist eine Meldegebühr zu zahlen:

Kraftwagen RM 1.50

Motorräder „ 1.—

Geschlossene Stürme und NSKK „ —.50

pro Fahrer

Beteiligt Euch alle zahlreich. Der Motorsturmführer XII, gez. Kurt Dewitt.

# Von der Bergstraße

## Rote Maifeiern in Weinheim.

Proletarier aller Länder vereinigt euch! Das war vor Jahren noch der Kampfruf der Roten aller Schattierungen. Heute glaubt kein Mensch mehr daran. Die vielgepriesene Solidarität geht stöten. Das sah man allerorts am 1. Mai, so auch in Weinheim. Die Partei der Großschleber, der Barmat, Kutsker und anderer Helden Neu-Deutschlands erging sich in einem Maienspaziergang und versammelte ihre Schäfchen am Abend in aller Stille im Pfälzer Hof-Saal. Der Besuch war der Katerstimmung der SPD. entsprechend miserabel!

Die Moskauer Fremdenlegion machte schon etwas mehr Theater. Die Traditionskompanie derselben trommelte in aller Frühe in einzelnen Stadvierteln. Für den Nachmittag hatten sie zu einer Kundgebung auf dem Marktplatz eingeladen. In Ermangelung von klassenbewußten Proletariern mußte zuerst noch eine halbe Stunde getrommelt werden. Der Weinheimer Thälmann langweilte alsdann seine Genossen in endlosen Ergüssen über das verrückte kapitalistische System und den sonst bekannten faulen Zauber. Es war eine Kraftleistung für den Genossen Seib, er mußte sich fünfmal fürken, der Arme! 151 Genossinnen und Genossen und 93 Kinder stolpern alsdann zum Sportplatz im Birkenauertal. Nur die Hoffnung festgehalten, lieber Genosse Seib, vielleicht sind es beim nächsten Apell noch weniger!

## Die Straße frei den braunen Bataillonen!

Wie ganz anders gestaltete sich die Aufmarsch der S-A und S-S am Sonntag nachmittag in Weinheim. Es war eine Freude die braunen Kolonnen, an der Spitze die Feuerwehkapelle, im strammen Gleichschritt durch die Straßen Weinheims marschieren zu sehen. Auch eine Schar Hitlerjugend marschierte im Zuge mit. Die Begrüßung der Kundgebung durch die Bevölkerung Weinheims war eine recht freundliche.

Viele Hände reckten und streckten sich zum Gruß der braunen Kämpfer ums dritte Reich. Eine große Zahl Anhänger und Freunde hatten sich angeschlossen. Der Aufmarsch verlief, wie vorausgesehen war, ohne jeden Zwischenfall. Dafür bürgte allein schon die Disziplin unserer S-A und S-S. Dieser Aufmarsch hat uns in Weinheim neue Freunde und Anhänger gebracht. Marschierten wir diesmal noch mit 150, so werden wir das nächste Mal mit 200 und noch mehr S-A- und S-S-Kämpfern marschieren. Daß uns bei dem Aufmarsch eine Polizeieskorte begleitete, störte uns weiter nicht. Wir stellen jedoch fest, daß die Moskowiter am 1. Mai in dieser Hinsicht vernachlässigt wurden. Die hätten doch Anspruch darauf, in gleicher Weise behördlich geschützt zu werden. Wir werden wieder marschieren! Troz und alledem. Heil!

## Schriesheim.

Für Dienstag abend waren die Mitglieder der Ortsgruppe, ebenso Frauenorden und Hitlerjugend eingeladen zur Entgegennahme des Tätigkeitsberichtes im verfloßenen Jahre. Sehr zahlreich sind sie der Einladung gefolgt und der große Saal des Gasthauses „Zur Pfalz“ war gut besetzt.

Pg. Ortsgr.-Führer Urban eröffnete die Versammlung. Pg. Frank gab anschließend den Rechnungsbericht und das gegebene Bild der Massenverhältnisse war in Anbetracht der heutigen Wirtschaftsverhältnisse recht gut. Gute Unterstützung hatte der Kaffler in dem für die Partei unermüdlich tätigen Diener Pg. Liepelt. Die Rechnung wurde anerkannt und durch den Dgrf. Urban den beiden Pg. der Dank der Ortsgruppe ausgesprochen.

Nach Abwicklung der sonstigen Verwaltungsangelegenheiten sprach Pg. Dr. Roth, Mannheim über die politische Lage. Eingehend befaßte sich der Redner noch mit der Jellenbildung und deren besonderen Wichtigkeit für die Partei. Recht beifällig wurden die interessanten Ausführungen aufgenommen. Mit Dankesworten an den Redner und die Mitglieder schloß der Dgrf. die Versammlung.

# Aus der Rheinebene

## An den „kleinen Schmied von Schwellingen“.

Es wird allmählich Zeit, dem Artikelschreiber in der Schwelinger Bürgerzeitung etwas schärfer auf die Finger zu schauen. Dieser Schreiber, nach seinen eigenen Ansichten ein „angesehener“ Bürger, spuckt Gift und Galle, weil nicht alles nach seinen Wünschen und seinen Interessen geht. Aber gemäß mein Herr, seien Sie nicht zu unvorsichtig, ein wütender Stier kann in einem Porzellanladen viel Unheil anrichten. Wir haben bis heute auf Ihre Unkereien noch nicht reagiert. Aber wir raten Ihnen persönlich, halten Sie sich zurück, denn wir könnten Ihnen übel mitspielen.

Ihr persönliches Geklaff nehmen wir Nationalsozialisten ganz und gar nicht tragisch, wir wissen ja, was wir von Leuten Ihres Schlages zu halten haben. Die Sache in Thüringen hat ansehend auch bei Ihnen Schule gemacht und nun glauben Sie, uns auch in Schwellingen in den Rücken fallen zu können. Sie halten sich wohl auch für den alleinigen Besitzer von Intelligenz, Gerechtigkeit und für den alleinigen Vertreter von Sparsamkeit. Hinsichtlich des letzten Punktes fragen wir Sie:

1. Wer hat das Spritanwesen gekauft?
2. Wer ist für den Abbruch der Gebäude verantwortlich?
3. Wer wollte nach Abbruch den verfahrenen Karren andern überlassen?

Diese Affäre hat der Stadt bis heute RM 200 000.— gekostet und Sie wagen es, uns Nationalsozialisten Leichtfertigkeit und Unkenntnisse vorzuwerfen? Ferner fragen wir Sie: Wer hat RM 2000.— für den Bebauungsplan genehmigt?

Es ist eine große Dreistigkeit, uns bei der Schwelinger Bevölkerung zu beschuldigen, daß wir RM 12 000.— für den Generalbebauungsplan genehmigt hätten. Wenn Sie von Ihren

Parteifreunden so schlecht orientiert werden, können Sie jederzeit bei uns Rat und Auskunft holen. Zur Beruhigung der Gemüter und um der Wahrheit die Ehre zu geben, sei der Beschluß des Gemeinderates hier wiederholt:

Es sollen die vom alten Gemeinderat und Bürgerausschuß genehmigten RM 2000.— für die Grundidee des Generalbebauungsplanes als 1. Etappe verausgabt werden. Fernerhin regte der Bürgermeister an, in der nächsten Jahresetappe jeweils weitere RM 2000.— bis RM 3000.— einzustellen, bis zur vollständigen Fertigstellung des ganzen Programms. Es ist ganz klar, daß diese Anregung — denn um eine solche handelt es sich in Wirklichkeit — dem Gemeinderat und Bürgerausschuß zur Genehmigung vorgelegt werden muß. War denjenigen Herren auch jemals das Bewußtsein gekommen, daß die Sprit-Platzaffäre damals zustande gekommen wäre, wenn ein Generalbebauungsplan vorgelegen hätte? Zur weiteren Beruhigung erklären wir, daß der Auftrag von RM 2000.— an eine bekannte Autorität des Städtebaues, unter Hinzuziehung eines Privatarchitekten vergeben wurde, nachdem zwei andere bekannte Privatarchitekten nach unserem Vorschlag abgelehnt wurden. Weiterhin fragen wir Sie öffentlich mit Ihren eigenen Worten: „Woher sollen auch diese Glanzmarken von Intelligenz ihren Gehirnschmalz haben, wenn Sie es anderen Leuten fehlen.“

Mein lieber Herr! Wir haben eingangs dieser Zeilen gesagt: seien Sie vorsichtig, damit gerade von Ihrem Gehirnschmalz nichts gestohlen wird. Es müßte nötigenfalls in Schwellingen eine Gehirnepidemie ausbrechen. Sowie für heute, wenn Sie mehr wissen wollen, dann fahren Sie ruhig weiter und wir werden weiteres Material in unserer demnächst stattfindenden Massenversammlung an die Öffentlichkeit bringen.

Hier schreibt ein Arbeiter:

## Der KPD. ins Stammbuch!

Angesichts der dauernden Hejereien und der Märchen über die Abnahme der Nazivolle, in der kommunistischen Presse, muß ich als Arbeiter diesen Schmierfinken meine Meinung sagen.

1920 war ich Kommunist. Ich wurde dank meiner stillen Beobachtungen bald eines anderen belehrt und kehrte dieser Partei den Rücken. Als Arbeiter hatte ich ebenfalls Interesse für das Wohl der deutschen Volksgenossen. Da ich noch jung bin und für mich die Zukunft maßgebend ist, besuchte ich alle politischen Versammlungen und verfolgte die Presse aller Parteien. Es ist für den Arbeiter wichtig, auch andere Zeitungen zu lesen. — Wenn der Genosse von der KPD. oder SPD. glaubt, nur seine Presse lesen zu müssen, so ist das ein Irrtum, genau so wie die marxistische Idee selbst eine Irrlehre ist. Die Führer, die ja keine sind, beachten ja selbst nicht ihr Programm. Das haben sie auch gar nicht nötig. Ihre Anhänger glauben ja alles. Wenn sie auch da und dort das eine oder andere gehört haben, glauben sie nur das, was in ihrer Presse steht. Die Volksschädlinge, die keine Heimat, kein Vaterland kennen, haben es verstanden, die Volksmasse durch wiederholte Versprechungen zu fesseln.

Das Volk war und ist heute noch zu denkfaul, um zu kontrollieren, ob tatsächlich die Versprechungen gehalten werden oder nicht. Man hat dem deutschen Volk die Ehre und die Arbeitskraft gestohlen und das Volk dann verkauft. Man hat mit Frechheit dem deutschen Volk eine Literatur, eine Kunst unterschoben, die die Volksseele vergiften mußte. In einigen Jahren würden wir den Abgrund hinunterstürzen.

Allerdings hat die größte Schuld an diesem Unglück das Zentrum. Diese Partei schreibt und schreit viel über „Wahrheit und Recht“. Wie sieht es aber in der Tat aus? Durch ihre materialistische Anschauung und politische Zielverworfenheit hat sie es fertig gebracht, auch Kupferföbdinge zu verherrlichen.

Zeiten und Menschen ändern sich. Es ist ein Segner aufstehen, der das ganze Volk zusammenschalt. Um das deutsche Volk, das Vaterland zu retten, muß er dies tun und wird es tun. — Allerdings für Parteien, die im Klassenkampf ihr Geschäft machen, ein erbitterter Feind.

Der Führer dieser Bewegung, Adolf Hitler, hat es fertig gebracht und alle Parteien gezwungen, Farbe zu bekennen. Am meisten müßt ihr kommunistischen Schreiber euch hüten. Aber Lüge und Verleumdungen bringen euch kein Glück, der Volksbewegung aber neue Kämpfer.

Ihr Kommunisten, der Geist, der in dieser Nationalsozialistischen Partei herrscht, die Wahrheit, das Leben, ist Bejahung und Erneuerung, unendliche Wiedergeburt. Dieser Geist wird ein neues Geschlecht hervorbringen. Dem neuen Geschlecht braucht es nicht bange zu sein.

An diesem Geist und eisernem Willen, Disziplin der Braunhemden, wird eurer Terror zerschellen. Es wird nicht mehr lange dauern, wo das deutsche Volk wieder aufatmen kann. Das Volk wird dann rufen „Deutschland ist erwacht!“

Ich weiß, daß in den Reihen der kommunistischen Partei noch ehrliche und fleißige Arbeiter stehen. Hier liegt die schwerste, aber die schönste Aufgabe, den Arbeiter, der von dem Irrtum gefesselt ist, zu befreien. Diese Aufgabe, gestützt auf Wahrheit und Liebe, wird den herrlichen Erfolg zeigen.

Und nun zuletzt, da ich zu der Erkenntnis gekommen bin, daß nur eine nationalsozialistische Volksbewegung uns retten kann, erlaube ich mir der „Arbeiter-Zeitung“, Mannheim, als Arbeiter folgendes mitzutun:

„Ich werde am 20ten dieses Monats um den Eintritt in die Nationalsozialistische Partei nachsuchen.“

„Ich werde die marxistische Idee, also auch die kommunistische, bekämpfen, weil ich weiß, daß diese eine Irrlehre ist. Ich werde keine Gelegenheit verjäumen, Segner aufzuklären.“

„Ich werde mit Ehrfurcht zu dem Führer Adolf Hitler aufblicken und ihm ewige Treue halten.“

## Die Indianer und Salomon Kreuter.

Mit widerwärtiger Reklame versucht Herr Salomon Kreuter, Inhaber der Maschinen-Zigarrenfabrik in Döbeln, seine „Indianer“ populär zu machen. Es ist beschämend, hierbei das Verhalten einzelner Zeitungsredaktionen zu beobachten, die — bis hinein in die deutsch-nationale Presse! — gegen Bezählung die reinsten Loblieder über diesen neuesten Schwindel in Gestalt von „belehrenden“ Artikeln brachten. So erschienen in der letzten Zeit bei vielen Presseerzeugnissen, die sogar den Anspruch erheben, „ernst“ genommen zu werden, ein Hinweis unter der Ueberschrift: „Die Jagd nach Indianern“, in dem gestunert wird, daß sich die Kreuter-Werke in der glücklichen Lage befinden, so viel zu verkaufen, daß sie gar nicht genug Ware heranschaffen könnten. Der „Freiheitskampf“, unser Dresdener Kampfblatt, der in der Aufklärung über die Hintermänner dieser „Indianer“ erfreuliche Arbeit geleistet hat, teilt dazu mit, daß auch diese Reklame des Salomon Kreuter auf umhauer Angaben aufgebaut ist. Die Kreuter-Zigarren werden nämlich in Dresden und in anderen sächsischen Großstädten in allen gutgeleiteten Spezialgeschäften nicht geführt! Es bleiben lediglich ein paar kleine Läden, die Zigarren nebenbei verkaufen und die sich durch die kostenlos zur Verfügung gestellten Schaufensterauslagen haben blenden lassen. Wieweit Herr Kreuter allerdings mit den marxistischen Konsumgenossenschaften besondere Lieferungsverträge abgeschlossen hat, ist leider nicht bekannt!

So wird weiter zur Irreführung des Publikums behauptet: „Inzwischen sind neue Maschinen aufgestellt und es arbeiten 2000 Arbeiter Tag und Nacht, um die Warenknappheit zu beheben. In den nächsten Tagen werden weitere 1000 bisher Arbeitslose eingestellt, jedoch in Kürze der Weitermarsch der Indianer angetreten werden kann.“ Wo sind die 2000 Arbeiter, die das Döbeler Werk beschäftigt? Ja, es sollen ja jetzt weitere 1000 eingestellt worden sein? Wo, Herr Kreuter, sind diese? Jedes Kind in Döbeln weiß, daß Sie zum größten Teil junge Mädchen als Handlangerinnen beschäftigen! Herr Kreuter ist so „sozial“, daß er seinen Arbeiterinnen einen Stundenlohn von 26 Pf. zahlt! Da kann der Mann gern von „verbilligter Produktion“ reden!! Er braucht ja bei seinen Maschinen keine Fachleute mehr! Junge, ungelernete und unerfahrene Mädchen, die teilweise täglich von weither mit der Bahn kommen, schufteten sich für einige Hungergrößen ab, und dann stellt Salomonleben Kreuter sich hin und behauptet, er würde durch seinen „Massenbetrieb“ die ausfallenden Kräfte der Handarbeits-Zigarren-Industrie wieder beschäftigen bzw. wieder ausgleichen. Die ersten Maschinen-Zigarren haben sich nicht durchgesetzt und finden immer nur als Neuheit Dummie. Solange Herr Kreuter, durch tiefenhafte Reklame unterstützt, Gelegenheit hat neue Gebiete abzugrazen, wird er sein „Geschäft“ machen. Wer die „Indianer“ kennt, verzichtet gerne darauf und kehrt lieber reumütig zu Priem- und Schnupftabak zurück.

## Von deutschen Staatsbürgern jüdischen Glaubens.

### Erich Nidisch.

Nidisch? Berühmter Name. Wie prächtig! Klingt doch vollkommen unvorzählbar! Ist aber gerichtlich festgelegt, daß diesen Namen ein galizischer Jude trägt. Das Reichsgericht nannte seine Tat „Vorbereitung zum Hochverrat“. Er hat mit Vorliebe in der Nähe von Kasernen gewellt und kommunistische Zerkungsschriften an die Reichswehr verteilt. Man hat ihm das ernstlich übel genommen, und er hat ein Jahr und sechs Monate bekommen.

Lenkaus.

## National-Theater Mannheim

- Mittwoch, den 6. Mai (mittl. Preise):  
Nationaltheater: „Der Troubadour“, Anf. 20 Uhr.  
Pfalzbau: „Julius Cäsar“, Anf. 20 Uhr.
- Donnerstag, den 7. Mai (mittl. Preise):  
Nationaltheater: „Die Bohème“, Anf. 20 Uhr.  
Pfalzbau: „Julius Cäsar“, Anf. 20 Uhr.
- Freitag, den 8. Mai (mittl. Preise):  
Nationaltheater: „Voruntersuchung“, Anf. 20 Uhr.  
Neues Theater: „Die heimliche Ehe“, Anf. 20 Uhr.
- Samstag, den 10. Mai (mittl. Preise):  
Nationaltheater: „Der Hauptmann von Köpenick“, Anf. 19 Uhr.
- Sonntag, den 10. Mai (mittl. Preise):  
Nationaltheater: „Lumpazivagabundus“, Anf. 19.30 Uhr.  
Nationaltheater: „Nachtkabarett“, Anf. 23 Uhr. (mittl. Opernpreise).  
Neues Theater: Gastspiel Ernst Deutsch „Der Teufelschüler“, Anf. 20 Uhr.
- Montag, den 11. Mai:  
Nationaltheater: (Th.—G. V. V. V.) „Der Troubadour“, Anf. 20 Uhr.  
Kammerspiele: (Th.—G. V. V. V.) „Ein Strich geht durchs Zimmer“, Anf. 20 Uhr.

## Das deutsche Buch.

Stich ins Zentrum. Nationalsozialistische Monatshefte Nr. 13, April 1931. Herausgeber: Adolf Hitler. Einzelnummer 80 Pf. Verlag: Frz. Eher Nachf. G. m. b. H., München 2 AD, Thierstraße 11.

Die Diktatur Bränning ist eine reine Parteiherrschaft des Zentrums. Möglich ist diese für diejenige Partei, die bei den ersten Diktaturbestrebungen im Sommer vergangenen Jahres gegen solche austrat und zur Reichstagsauflösung und zur Neuwahl trieb, nämlich die Sozialdemokratie. So sehr letztere noch vor 1/2 Jahren im Gegensatz zu Bränning stand, so sehr trägt sie heute seine Negierung der Notverordnungen, um nur in Preußen an der Futterrippe zu bleiben. Die April- und Mai-Ausgabe der Nationalsozialistischen Monatshefte sind dem Zentrum und der SPD. gewidmet. Das vorliegende Heft 13 behandelt in einer längeren Abhandlung die Weltanschauung und den politischen Staatsaufbau, wie er vom Zentrum herbeigeführt wird. In weiteren Artikeln wird darauf hingewiesen, daß gerade diese Konfessionspartei es ist, die mit dem atheistischen Marxismus fast immer Hand in Hand geht, um sich mit ihm die Herrschaft über Deutschland zu teilen. An einer Reihe von Beispielen wird dies dargelegt und dem Leser bleibt es überlassen, zu beurteilen, ob diese Partei überhaupt noch ein Recht besitzt, sich als Vertreterin einer christlichen Konfession zu bezeichnen.

Der Seele der Zentrumspartei im heutigen Kampf gegen das erwachende Deutschland, dem Herrn Reichsinnenminister Dr. Wirth, ist ebenfalls ein Artikel gewidmet. An Hand seiner „Laten“ wird dargelegt, wie gerade dieser Mann, der die Worte „Der Feind steht rechts“ geprägt hat, in vorderster Reihe gegen ein Wiedererstarken des deutschen Nationalsozialismus gekämpft hat und noch kämpft.

Aus dem weiteren Inhalt seien die Kapitel erwähnt: „Warum ein gläubiger Katholik Monarchist sein muß, Zentrumskundgebung von 1912“, ein Vergleich zwischen den italienischen Lateranverträgen und dem bayerischen Konkordat und ein Beitrag über den samoschen Dr. Rönning, der jedem Nationalismus das Rückgrat brechen will. — Buchbesprechungen, sowie die interessante Rubrik „Kritik der Zeit“ beschließen das interessante Heft, das jedem Zentrumswähler in die Hand gelegt werden sollte.

„Die Brenneffel“, politisch-satirische Kampfschrift. Schriftleiter: Karl Frühhäuser. Zentralverlag der NSDAP, Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 AD, Thierstraße 11. Preis des Einzelheftes ermäßigt auf 40 Pf. im Abonnement für das zweite Vierteljahr (7 Folgen) RM 2.40 zuzügl. 12 Pf. Bestellgeld. Erscheinungsweise: wöchentlich.

Die Folge 5 der „Brenneffel“ liegt vor. In Bild und Wort erfahren die aktuellen Begebenheiten der letzten Tage die verdiente satirische Behandlung. — Das Titelbild zeigt eine Follerkammer, in welcher der Völkerverweigerer-Imfall der Sozis gefoltert wird; das Volksbegehren der nationalen Opposition erscheint als die unheilverkündende weiße Frau im preußischen Landtagsgebäude. Herrn Gröner ist zu seinem Bekennenerlass ein besonderes Blatt gewidmet. Die Karikatur kommt in dem Bilde des relativen Indianerschuppelings, in der Fortsetzung des lustigsten zeitgemäßen Alphabets und in den gern gesehenen Kleinzeichnungen „Am Schlüsselloch“ und anderem zum Zug. Besonders treffend ist eine Bilderreihe des „Nur-Politikers“. Die Satiren „Ferien“, „Imoo Paar Stiefel“, „Schamaleon“ muß man lesen und — lachen. Eine Fülle von Anekdoten, Gedichten — NB: kurzen! —, Briefkastenantworten usw. ergänzen die reichhaltige Nummer.

Die Folge 6 ist soeben erschienen und dem 1. Mai, dem altbekannten „Welfsfeiertag“ gewidmet. Die Titelzeichnung stellt die ungeheure Arbeitslosigkeit in Deutschland und die glänzende Wirtschaftslage in Frankreich in satirischer Form dar, das Einleitungsgebiß, ein prächtig geschmückter Reibbaum des deutschen Volkes und eine erst-betere Bilderreihe über den chronischen Welfsfeiertag und einige kleinere Zeichnungen geben diese Festtagsidee. Die berühmte Notverordnung wird in einer lustigen Karikatur und in zwei satirischen Geschichten „behandelt“. Außerdem ist ein Blatt der Sallunio gewidmet; das Bild kann als gut getroffen bezeichnet werden. Außerdem fällt die Nummer eine Reihe kleinerer Zeichnungen, Gedichte, kurzer Erzählungen und ein lustiger Briefkasten, alles bis auf und including, wie's trifft; die ganze Nummer ein ausgezeichnetes Spiegelbild der augenblicklichen politischen Verhältnisse.

Es gibt auch katholische Antifemiten. Ein ehemaliger Christlichsozialer schreibt im „Michei“, Graz: In dem Böhlein „Blicke ins talmudische Judentum“ von Dr. Konrad Martin, Bischof von Faderborn, „dem deutschen Volke enthüllt“, findet sich die folgende Stelle: „Ja, gerade wir völlig unabhängigen katholischen Priester sind vor allen anderen berufen, unter dem christlichen Volke aufklärend und helfend zur Seite zu stehen, gegenüber der Judenmacht, unbekümmert um alles Geschrei der Juden und ihrer „liberalen Freunde“. Und Gott Lob! Das tun wir schon so ziemlich — wie denn auch der ehrenhafte Wilmanns schwarz auf weiß bezeugt: Daß der größere Teil der katholischen Geistlichkeit — diese Erkenntnis kann ihr niemand verjagen — bereits seit Jahrzehnten eifrig bemüht gewesen, die Massen vor den traurigen Folgen unserer wirtschaftlichen Gesetzgebung zu schützen. Mögen wir dies Zeugnis immer mehr verdienen.“ — Es gibt also auch katholische Priester und Bischöfe, die die Judenengefähr erkennen und denen das Volk wohl mehr ist, als Judenpressesekundat oder politische Erfolge. Selber zählt nicht zu ihnen, denn er hat eine „Abordnung der israelitischen Kultusgemeinde“ empfangen und sie seines Wohlwollens versichert. Auch die christlichsoziale Partei zählt nicht dazu, denn sie hält gute Beziehung zur jüdischen Geldmacht und hat Judenräumlinge in ihrer Mitte, obwohl sie in ihren Bauernblättern zur Einwürgung des Volkes manchmal regelrecht antisemitisch. Natürlich ist es der wahre Antifemismus nicht.

esse

ng. Herbel  
Jugend —  
der Polizei  
4 Stunden  
Erklärung  
es Befuches  
gelesen hat.  
der Seite  
falls solches  
wärts fährt.  
ob es noch

man sich bei  
er sich mit  
sehen will.  
ilm. Hören  
er öffentlich

Steuerzettel  
de erwischt.  
ennen. Am  
hingerstraße  
der Feder  
Straßenfelle  
vielf gesagt.  
haben die  
drin spielen  
eit zu Zeit  
mit allzu  
en, so weit  
ren Kollern  
Schweg, denn  
stadtent, der  
en, hat ihn  
an ihn dann  
eins finden  
eine Kasse  
iphalierung  
ann man zu  
welche die  
en müssen,  
er dazulegt,  
nem guten  
rauen nach;  
sich immer  
mir: „Ich  
wachtel der  
da krachts

Redar!

Kraftfahrer!

ni 1931 nach  
ab 21 Uhr,  
er NSDAP.

Verkehrsmittel

3-A-Führer

an Weg. An-

ktplatz 3.

re zur Ver-

3-A-Sturm-

Preisver-

den, Sturm-

h und Kor-

geben.

1.50

2.—

1.50

führer XII.

mittl.



# Paroleausgabe

Bezirk Groß-Mannheim.

**Geschäftsstelle Mannheim, P 5, 13a. Telefon 317 15.**  
 Geschäftstun von 9-12 und 14-19 Uhr.  
 Geld- und Einschreibendungen: NSDF, Mannheim, Hans Feit, P 5, 13a.  
 Postcheck-Konto: Ernst Költner, Mannheim, Konto Ludwigshafen 18 375.  
 Stellvert. Bezirksleiter: Dr. Otto Orth, D. u. Fr. 14-19 Uhr.  
 Stellvert. Ortsgruppenleiter: Hans Feit, 16-18 Uhr.  
 Kassenverwaltung: Loewe, täglich von 10-12 und 16-18 Uhr.  
 Abrechnung für Beiträge der Sektionskassiere v. 15.-18. d. Mo.  
 Organisation und Propaganda: Trautwein, 10-12 u. 16-18.  
 Betriebszellen-Abteilung: täglich von 10-12 u. 16-18 Uhr.  
 Bezirksfachberater für Arbeitsvermittlung und Erwerbslosenfragen: Sturm, Dienstag und Donnerstag 16-18 Uhr.  
 Sozialamt: Hänsler, Mittwoch 18-19 Uhr.  
 Kommunalpolit. Abteilung: D. Köhler.  
 Sektion „Deutsche Freiheit“: Dist.-Ing. A. Fehrmann.  
 Donnerstag 18-19 Uhr. Postcheck: Ludwigshafen 5087.  
 Landtagsfraktion: Prof. Dr. Kraft, Mi. von 17-19 Uhr.  
 Buchhandlung: Ernst Költner, 9-12 und 14-19 Uhr.  
 S. A. Standarte: Feit, Samstags von 16-18 Uhr.  
 S. A. Kasse: Schmidt, täglich v. 17-19 Uhr, außer Mi. u. Do.  
 Hitler-Jugend: Koller, Samstags von 16-18 Uhr.  
 Frauen-Ordnung: Frau A. Roth, Donnerstags 16-17 Uhr.  
 Nationalsozialistische Besohle, P 5, 13a, 9-12 und 14-18 Uhr.  
 Steuerberatung: Erhard, Dienstags von 17-19 Uhr.  
 Verlag und Schriftleitung „Das Hakenkreuz-Banner“: U 6, 24, Tel. 317 15, Nebenanschl. 5087.  
 Verlagsleitung: Kunkel, täglich 10-12 und 16-18 Uhr.  
 Schriftleitung: F. Haas, täglich 10-12 und 16-18, Dienstag und Freitag nur 16-18 Uhr.  
 Redaktionsbüro: Montag und Donnerstag 12 Uhr.  
 Anzeigenabteilung: Heller.  
 Anzeigenannahme: U 6, 24 u. P 5, 13a tägl. 8-12, 14-18 Uhr.  
 Annahmestelle für Anzeigen: Montag u. Donnerstag 12 Uhr.  
 Parteilosen, die ihren Wohnort ändern, werden gebeten, die Veränderung umgehend der Abt. Kasse mitzuteilen.

## Sektionsleiter!

Die Sektionsleiter haben sich am Freitag, den 8. Mai, abends 8 Uhr vollzählig in der Besohle in P 5, 13a einzufinden. Es ist notwendig, daß die Sektionsleiter über jede verkaufte Karte informiert sind. ges. Lenz, M. d. N.

### Achtung!

Arbeiter und Angestellte der Firmen Benz und Lang, die auf dem Boden des Nationalsozialismus stehen, werden gebeten, ihre Anschrift an die Betriebszellen-Organisation, P 5, 13a, zu geben.

Am 15. Mai spricht

Dr. Goebbels in Mannheim

## Lenz-Versammlungen.

Va. Lenz, M. d. N., spricht:

- 5. Mai in Wm.
- 6. Mai in Friedrichshafen.
- 8. Mai in Coblenz.
- 9. Mai in Bammenthal.

### Kampf-Befehle:

#### Planstadt.

Donnerstag, den 7. Mai, öffentliche Versammlung mit Va. Dr. Lingens als Redner.

#### Oftersheim.

Samstag, den 9. Mai, öffentliche Versammlung mit Va. A. Roth, M. d. P., als Redner.

#### Weinheim.

Nächster Sprechabend: Freitag, den 8. Mai, im Lokal zum „Guten Tropfen“ (Kirchenstein).

#### Siedenheim.

Freitag, den 8. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Reichsadler“ mit Va. Albert Roth, M. d. P., als Redner.

### An alle Propaganda-Obmänner.

Es haben noch nicht alle Propaganda-Obmänner dafür gesorgt, daß sich die Mitglieder ihrer Ortsgruppen mit dem Inhalt der Schrift „Hinweg mit dem Tribut-Reichstag!“ gründlich vertraut machen, daß diese Schrift unter die Bevölkerung gebracht wird.

Preis der Schrift: 1,50 RM für 10 Stück, 12.- RM für 100 Stück, 50.- RM für 500 Stück, 75.- RM für 1000 Stück. Porto oder Fracht eingeschlossen.

Lieferungen nur gegen Vorauszahlung auf das Postcheck-Konto Nürnberg Nr. 750 (Fritz Reinhardt, Herrsching). Lieferungen gegen Nachnahme oder spätere Bezahlung. Lieferungen von weniger als 10 Stück erfolgen nicht. Die Bestellung ist am besten auf der Rückseite des Zahlkartenabschnittes zu bewirken.

### Reichs-Propaganda, Abteilung 2.

**Kassenveredelung.** Das Aprilheft der „Sonne“ bringt einen demeritenswerten Aufsatz des schwedischen Kassenhygienikers, Professor Dr. Lundborg, Uppsala, worin er ganz unmißverständlich und ganz klar herausstellt, daß das Erbgut für die grundsätzliche Gestaltung ausschlaggebend sei. Im zweiten Teil seines Aufsatzes „Nordischer Reichsgeist“ behandelt Dr. Nicolai die „Sittlichen Grundlagen Nordischen Rechts“ an Hand der Quellen (Wahrheit, Treue, Ehre, Kampf und Opfer).

## Streifzüge

### durch die Krankenversicherung.

Unsere Bezirksfachberatung bringt nachfolgend einige Ausführungen über die Rechte und Pflichten der Kassenmitglieder nach dem heutigen Stande der Gesetzgebung:

In weiten Kreisen der Versicherten herrscht die Ansicht vor, daß die durch die bekannte Notverordnung vom 26. Juli 1930 eingeführten Gebühren für Krankenkasse und Arztrezepte, welche vor Abgabe eines Scheines bezu. einer Rezeptur an die Kasse zu entrichten sind, an das Reich abgeführt werden müßten. Dem ist aber nicht so, sondern die ganzen auf diese Weise vereinnahmten Beträge sollen restlos den Krankenkassen zum eigenen Verbrauch zu:

- a) Von der Gebühr für Arznei-, Heil- und Stärkungsmittel sind befreit:
- Alle Versicherten, welche länger als 10 Tage arbeitsunfähig sind — also vom 11. Arbeitsunfähigkeitsstage ab — für die weitere Dauer der Arbeitsunfähigkeit (§ 182 b RVD.).
- b) Befreit von der Krankenkassen- und Arzneiverordnungsgebühr sind:

1. Arbeitslose, welche Hauptunterstützung aus der Arbeitslosenversicherung oder Krisenunterstützung, sowie Ausgeherrte, wenn sie öffentliche Fürsorge erhalten.

Arbeitslose legen am Kassenschalter unanbefordert jeweils ihre Stempelkarte vor. Es muß aber unbedingt darauf geachtet werden, daß auf der Rückseite die zuständige Krankenkasse und der Beginn des Unterstüßungsbezuges eingetragen sind.

2. Invalidenrentenbezieher.

3. Versicherte, welche von der Angestelltenversicherung Ruhegeld beziehen.

4. Unfallrentenbezieher (Schwerverletzte), falls die Rente 50% der Vollrente oder mehr beträgt.

5. Kriegsbeschädigte, deren Rente 50% oder mehr der Vollrente beträgt (Schwerkriegsbeschädigte), und Kriegsbeschädigte, welche nachweisbar eine Zusatzrente erhalten.

Im Interesse einer schnellen Abfertigung ist ebenfalls unanbefordert der Rentenbescheid und die Ausweiskarte der Post am Schalter vorzulegen. Die Ausweiskarte der Postanhalt ist deshalb notwendig, da eventuell ein nicht mehr gültiger Rentenbescheid zum tariffreien Bezug eines Krankenscheines vorgelegt werden könnte.

6. Tuberkulose und Geschlechtskranke, falls sie eine Befreiung von der Fürsorgestelle über ihre Bedürftigkeit vorlegen.

Hier ist jedoch zu bemerken, daß, wenn z. B. ein Tuberkulöser oder Geschlechtskranke im latenten Zustand an einer anderen Krankheit, wie Unfall usw. erkrankt, natürlich eine Befreiung von der Gebühr nicht eintritt. Nach dem Wortlaut der Verordnung hat das Bedürftigkeitszeugnis die Fürsorge- oder Beratungsstelle auszustellen. Es ist also nichts dagegen einzuwenden, wenn die Befreiung von einer der beiden Stellen ausgestellt wird, d. h. es braucht nicht unter allen Umständen die Beratungsstelle für die betreffende Krankheit, sondern es kann auch die zuständige örtliche Fürsorgestelle sein.

7. Wöchnerinnen, für das Gebiet der Wochenhilfe und der Familienwochenhilfe.

Es wird aber ganz besonders darauf hingewiesen, daß vorstehende Befreiungsmöglichkeiten nur jeweils für die eigene Person, nicht aber auch noch für eventuelle Familienangehörige gelten. Für diese ist immer die von der Kasse festgesetzte Gebühr ohne weiteres zu entrichten. Eine Befreiungsmöglichkeit liegt hierfür nicht vor, höchstens daß die jeweiligen Kassenverordnungen eine sogenannte „Stundung“ einführen, d. h. der fällige Betrag für den Krankenschein wird eventuell bei einem späteren Barbezug dem Mitglied in Abzug gebracht.

In dringenden Fällen kann der Krankenschein auch nachher geholt werden, insbesondere bei Unfällen, oder wenn wegen der mit der Abholung des Krankenscheines verbundenen Umstände der Arzt nicht mehr rechtzeitig helfen könnte. Die Scheckgebühr ist in diesen Fällen nachträglich zu entrichten (§ 187 c RVD.).

Wir bemerken, daß die Gebühr für den zu lösenden Krankenschein nach dem Gesetz 50% beträgt. Die Kassenzahlung kann jedoch diese Gebühr für Versicherte mit einem Grundlohn von nicht mehr als 4.- bis auf die Hälfte — also 25% — ermäßigen und für Versicherte mit einem Grundlohn von mehr als 4.- um die Hälfte erhöhen. Ferner kann die Zahlung bei gleichzeitiger und gleichartiger Erkrankung mehrerer Familienmitglieder die Gebühr für den einzelnen Krankenschein auf 25% festsetzen. Für denselben Versicherungsfall ist die Gebühr jedoch nur einmal zu entrichten.

Wir fordern, daß diejenigen Kassen, welche sich lediglich auf das Mittel (50%) festgelegt haben, unbedingt sofort die Gebühr von 25% für diejenigen Versicherten einführen, welche bis zu einem Grundlohn von 4.- ermäßigt sind. Für diese Versichertengruppe lehnen wir unter allen Umständen eine höhere Gebührenerhöhung ab, da die eingeführte „Gebührenerhöhung“ in der wirtschaftlich schlechten Zeit kaum von den versicherten Volksgenossen getragen werden kann. Es ist einfach nicht angängig, daß die mit Ansetzung der S.P.D. eingeführte Steuer dazu beiträgt, daß die wirtschaftlich Schwachen die Vermögen der Krankenkassen mit ihren Notgroßen noch helfen steigern müssen.

## Hinein in die S-A!

# Leser des Hakenkreuz-Banners!

Kauft nur bei unseren Inferenten, denn dort kauft Ihr wirklich billig und vorteilhaft!

**Spezialwerkstätte für Klummbel**  
 Hans Müller, Mannheim  
 nur Große Wallstraße 10, Tel. 42420

**Brotbeutel**  
 Rucksäcke, Hängematten, Alum.-Kocher und -Artikel.  
 Sport-Wittmann, Qu 3, 20

**Spezialhaus**  
 für Leinen, Wäsche, Herrenhemden, Trikotagen etc.  
**Carl Morjé**  
 (Inh. Sillib)  
 MANNHEIM Q 1, 17-18.

**Schuh-Reparatur-Werkstätte**  
**Expres**  
 Verwendung von erstklass. Markenleder unter billigster Berechnung.  
**Gust. Kannewurf**  
 Schwabstraße 158 • Tel. 400 95  
 Freie Abholung und Zustellung

**BURSTEN** nur bei **BONIFER**  
 gegründet 1880  
**MANNHEIM**  
 P 3, 4

**Wohnung**  
 1 Zimmer u. Küche sofort zu mieten gesucht. Dringlichkeitskarte vorhanden. Angebote unter Nr. 512 an den Verlag dieses Blattes

**Schulentlassenes Mädchen**  
 sucht kaufm. Lehrstelle, im Büro oder Laden. Anfrage a. die Red. des „Hakenkreuz-Banners“ U 6, 24. x 50

**Freundliches, sonniges Möbliertes Zimmer**  
 an Pg. billig zu verm. zu erf. G Z, 3 III. St. bei Engelhardt. 506

**Der Motorsturm**  
 Sturmbann XII, Gau Baden  
 veranstaltet am 9. u. 10. Mai 1931 eine Zielfahrt nach Heidelberg, sowie am 10. Mai eine Schnitzeljagd in den Odenwald. Wir laden alle Motorstürme und N.S.-Kraftfahrer dazu ein. Zugelassen: Wagen u. Motorräder.  
 Anmeldungen bis 5. Mai an Truppführer **ZIMMERMANN, HEIDELBERG** N.S.D.A.P., Marktplatz 3  
 Der Motorsturmführer gez. Kurt Dewitt.

**Tapezier-, Polster-**  
 und Linoleumarbeiten werden fachgemäß bei mäßiger Berechnung ausgeführt. 403  
**Valentin Thome**  
 Pflügerstraße Nr. 7

Neues erstklassiges **Schlafzimmer**  
 evtl. eichte, mit langj. Garantie, anstatt 700.— für 370.— abzugeben.  
**Seeberger S4,16**  
 Mannheim

**Fliepiges Mädchen**  
 21 Jahre alt, das soeben kann und etwas nähen, sucht Stellung im Haushalt. Angeb. unt. Nr. 513 an Verlag des Hakenkreuz-Banner U 6, 24.

**Gesucht**  
 3 Zimmer u. Küche oder 2 große Zimmer und Küche. Anfragen an die Redaktion des „Hakenkreuz-Banners“ U 6, 24. x 51

**Elegant möbliertes Zimmer**  
 in der Obstadt zu vermieten. Mit Badheizung u. Telefon. Zu erfragen: Verlag U 6, 24.

**Parteigenosse!** Du willst etwas kaufen oder verkaufen, dann gebe deiner Zeitung dem „Hakenkreuz-Banner“ eine **„Kleine Anzeige“** Der Erfolg ist sicher. Unterstütze nie die gegnerische Presse! Annahmestelle: U 6, 24 und P 5, 13a

# Rasse und Kultur

## Nationalsozialistische Kulturarbeit.

Von Ministerialrat Hanno Konopatz.

Seit der Errichtung der „Abteilung für Rasse und Kultur“ der NSDAP habe ich feststellen können, daß die Partei eine außerordentlich große Anzahl von Geistesarbeitern (im besten Sinne) in ihren Reihen hat. Mir war klar, als mich Adolf Hitler mit der schönen und zukunftsgehaltenden Aufgabe der Organisation einer großartigen Kulturarbeit betraute, daß dies nur möglich sein würde, wenn es mir gelänge, bei den Gauen tatkräftige Unterstützung und insbesondere Mitarbeiter zu finden, die nicht nur guten Willens, sondern auch imstande sind, eine weitschauende Kulturarbeit in ihrem Bezirke leitend zu gestalten. Mir war auch bekannt, daß eine große Anzahl von „Köpfen“ vorhanden ist. Das Echo aber, das der erste Aufruf an die Gauen gefunden hat, und die Schnelligkeit, mit der es gelungen ist, die Kulturarbeit in der überwiegenden Mehrzahl der Gauen in Gang zu setzen, hat mich doch überrascht.

Heute schon hat die Kulturarbeit in 34 von 38 Gauen begonnen, teilweise ist sie schon weit fortgeschritten.

Sinn und Ziel der Kulturarbeit in der NSDAP ist die geistige und weltanschauliche Unterbauung der Forderungen unseres Parteiprogramms und die Aufzeigung der großen Linien, die Adolf Hitler bestimmt haben, die einzelnen Programmpunkte so und nicht anders zu gestalten. Zu diesem Zwecke finden bei den Gauen und weiterhin bei den Ortsgruppen und Bezirksführerlehrgängen und sodann Vortragsreihen für die Parteigenossenschaft und die Sympathisierenden statt, in denen die Grundgedanken unserer Weltanschauung in logischem Aufbau klar herausgearbeitet werden.

Vorträge sind zunächst hierzu vorgesehen: 1. Rasse und Volk, 2. Volksaufzucht und Erbgesundheitspflege, 3. Kulturleistungen unserer Rasse, 4. Volk, Nation, Staat (der organische Staat), 5. Die Wirtschaft als Dienerin am Volkstum (die organische Wirtschaft), 6. Das Judentum, 7. Die Kunst als höchster Ausdruck des Volkstums, 8. Das Dritte Reich des Nationalsozialismus.

Diese Vorträge bilden das Gerippe. Daneben finden bei vielen Gauen regelmäßig künstlerische Veranstaltungen statt, die ein Bild wahrer deutscher Kunst geben.

Eine wichtige Aufgabe innerhalb der Kulturarbeit fällt der Presse zu. Die Kulturarbeit der Reichsleitung hat sich eine Unterabteilung „Presse“ angegliedert, die durch Vermittlung des „NSPD“ unserer Zeitungen regelmäßig

in einem „Kulturpolitischen Dienst“ Aufsätze und Nachrichten aus allen kulturellen Gebieten zugänglich macht. Diese Aufsätze sollen die unumgänglich notwendige Ergänzung zu den Vortragskurien bilden, und außerdem ein Kampfinstrument werden und den Ausdruck des einheitlichen Kulturwillens unserer Bewegung darstellen.

Eins der Geheimnisse der Kraft unserer Bewegung liegt in der straffen Zusammenfassung und in dem gesammelten Einsatz. Diesen müssen wir auch auf kulturellem Gebiet zur Tat werden lassen. Der bisherige Sieg der Gegner alles echten Deutschlandes erklärt sich aus der planmäßigen Zerstückelungsarbeit, welche einzelne Fragen gleichzeitig und überall mit großer Hartnäckigkeit in ihrem Sinne behandelte. Hierdurch ist es der jüdisch geleiteten Presse oft gelungen, so etwas Aechtliches wie eine Volksstimmung zu erzeugen und den Kulturwillen des deutschen Volkes systematisch zu verfälschen.

Dem Zerstückelungsgeist unserer Gegner setzen wir unseren Aufbauwillen und unseren unerbittlichen Kampfesgeist entgegen.

Unsere Gegner mögen sich gefast sein lassen, daß es mit der Ueberlassung des Kampffeldes für ihre persönlichen oder mindestens uns nichts angehenden Gefühle und Wünsche vorbei ist.

Wir nehmen den Kampf auch auf kulturellem Gebiet mit aller Kraft und einheitlichem Willen auf. Wir werden nicht mehr dulden, daß deutschsprechende Fremdlinge sich anmaßen, deutsche Kultur zu gestalten, und zu bestimmen, was wir als deutsche Kultur anzupreisen haben. Wir werden dafür sorgen, daß Millionen von Deutschen ihre Verfälschungsversuche durchschauen und mit Fingern auf sie zeigen.

Wir werden auch ihr Totschweigen deutscher Kulturleistung mit umso lauterem Hinweis beantwortet. Wir werden den deutschen Volksgenossen zeigen, was unserer Art und unseres Geistes ist. Die gewaltigen und von keinem Volke und keiner Rasse der Welt erreichten Stipelleistungen auf allen Gebieten, die inneren Zusammenhänge und die Untrennbarkeit von Blut und Geist, von Rasse und Kultur, Recht, Weltanschauung werden wir so nachdrücklich immer wieder klären, daß jene endlich begreifen, daß ihre Zeit vorbei ist, und daß wir die Zukunft unserer Kultur gestalten werden.

## Das Wesen des Adels.

Von Hans F. A. Günther.

Graf Gobineau (1816 bis 1882) hat als Erster erkannt, daß der größte Teil des mittelalterlichen Adels aller europäischen Länder auf die germanischen Geschlechter der Völkerwanderungszeit zurückgeht, welche als eine landbesitzende Herrenschicht nordischer Rasse die nichtgermanischen, der Rasse nach nicht nordischen oder nahezu entnordeten Bevölkerungen Europas beherrschten. Die oft beachtete „Internationalität“ des mittelalterlichen Adels — eine Erscheinung, die heute noch fortwirkt — war zunächst ebenso durch das den Oberschichten aller abendländischen Völker gemeinsame Blut bedingt, wie die „Internationalität“ des gotischen Baustils. Ueber ganz Europa hin erkannte sich der Adel als eine leiblich und seelisch einander gleiche Schicht in gleicher und gemeinsamer Stellung gegenüber den unteren Volksschichten, die um so minder nordisch wurden, je entfernter dem nordwesteuropäischen Heimatgebiet der Germanen, je minder nordisch die untergeschichtete Bevölkerung war, desto bestimmter mußte in den Gebieten der germanischen Eroberungen beim Adel die Vorstellung erwachen, daß das Sondertum des Adels im Blute liege, etwas Vererbliches sei. Im germanischen Heimatgebiet, dem Gebiet der freien und gleichen Adelsbauern, konnte ein Begriff wie „Eben-

burt“ nicht aufkommen, denn für Verbindungen zwischen Freien und Unfreien gab es gar keine Rechtsform, gab es eine Ehe ebensowenig wie im frühen Rom vor 445 v. Chr. zwischen den nordischen Patriziern und den nicht nordischen Plebejern. Kinder aus den losen Mißheiratsverbindungen, die möglich waren, folgten in Rom der pars deterior, bei den Germanen der „ärgeren Hand“, d. h. dem Stand der unfreien Rutter. Verbindungen einer Freien mit einem Unfreien konnten in einzelnen germanischen Stämmen mit dem Tode der Freien bestraft werden.

In den eroberten Gebieten einer zahlreichen freien Bevölkerung nichtnordischer Rasse gegenüber, mußte bei der germanischen Herrenschicht bald eine tiefere Bestimmung auf das Erwachen, was später „Ebenburt“ genannt wurde. Hier mußte jene Achtsamkeit auf Frage des Blutes entstehen, welche — von ihrer ursprünglichen und allein jugendlichen Richtung auf Reinerhaltung des nordischen Blutes schließlich immer weiter abgelenkt — noch heute für den größten Teil des Adels bezeichnend ist.

Die germanischen Geschlechter — Grönbach hat gezeigt, welche den Einzelmenschen weit übergreifende Bedeutung schon

seit frühester Zeit dem Geschlecht im frühen Germanentum zukam — hoben sich als Herrenschicht im eroberten Gebiet so deutlich ab, waren als die Bedingung zur Bildung eines Adels so deutlich erkennbar, daß das russische, polnische und tschechische Wort für Adel von dem althochdeutschen flohta (Geschlecht) abgeleitet ist. Zum Adel bildete sich auch innerhalb der slavischen Bevölkerungen jeweils das landbesitzende „Geschlecht“ heraus, die nordisch-germanischen Hetz, und jedes dieser Geschlechter sah auf seinem „uodal“, dem Erbsitz, von dessen Bezeichnung das Wort „Adel“ sich herleitet.

In den Völkern slavischer und romanischer Sprache vollzog sich am Adel das Schicksal der Spartaten, Eupatriden und Patrizier: er wurde nach Auflösung der überlieferten Anschauungen in die Entordnung dieser Völker hineingezogen. Zwar ist der Adel der Völker slavischer und romanischer Sprache auch heute noch zu großen Teilen noch nordischer als der Durchschnitt dieser Völker. Aber sein rassistisches Untertansein in den nichtnordischen Rassen ist wahrscheinlich nicht mehr aufzuhalten. Zumal in Frankreich scheint „Reichtum die Rasse verwohlet“ zu haben, denn oft zeigen sich die Träger französischer Adelstitel als vorwiegend vorderasiatische oder vorderasiatisch-orientalische Menschen: Die Folgen der Geldheirat ihrer Väter mit den Töchtern reicher Juden.

## Rassenmischungspropaganda im Film.

NSPD. Folgendes Bild erscheint: Auf einem imposanten Unterbau — es sieht aus, als habe man eine antike Kulte- und Opferstätte als Muster angenommen — steht ein riesiges, schalenförmiges Gefäß, ein Schmelztiegel, aus dem braunend weiße Dämpfe emporsteigen. Weit dehnt sich vor dem Bau ein freies Platz, auf dem zunächst vier, dann immer mehr in englische Jagdkostüme gekleidete Gestalten erscheinen, die zum Klang einer großen Zahl Waldhörner englische Lieder singen und sich in hübschen Figuren durcheinander bewegen.

Plötzlich verschwindet das schöne Bild, und dann sieht man die Tänzer auch schon occidantlos lächelnd in den Dämpfen der Opferstätte versinken. So ziehen sie alle an uns vorüber, die Italiener, Spanier, Deutschen, Russen, Schweden, Holländer.

So ziehen sie alle nacheinander an uns vorbei und verschwinden alle nacheinander nichts sagend lächelnd in den Dämpfen der Opferstätte.

Als die letzten versunken sind, sieht man Herrn Whitman an sich über den Tügel beugen, man sieht ihn röhren und steht plötzlich, für Augenblicke nur, durch die Dämpfe hindurch sein Gesicht, undeutlich, verzerrt zu einem satanischen Grinsen.

Und dann ist der Prozeß der Umschmelzung vollendet.

Weit öffnet sich ein Tor im Unterbau der Schale, und heraus kommt er, der Durchschnittsmensch, der Paneuropäer von Americas Onaden.

Kein Gesicht erkennt man mehr heraus, alle gleich unpersönlich und niedlich. Sie tanzen nicht mehr — wie erst — eine jede Nation ihren Tanz, die Tänze, die ihrer Wesensart entsprechen, nein, in rhythmischen Bewegungen rast und stampft der Menschendrei nach dem Willen eines unsichtbaren Dämons durcheinander.

Diese ehemaligen Deutschen, Russen, Spanier usw. zeigen sich nicht mehr in Schmucke ihrer mäterischen Trachten, sondern gleich sind sie auch alle gekleidet, in — steifes, kaltes, goldenes Tuch.

Der Conferencier erzählt uns, daß der Gedanke zu diesem letzten Bilde dem „genialen Gehirn“ des Herrn Paul Whitman persönlich entsprang und sagt uns, daß dieser typische „Amerikaner“ damit die erdumfassende, allverfälschende und alle nationalen Unterschiede beseitigende Macht des Jazz bewiesen wollte. — Das ist eine deutliche Sprache, und der Liberalismus hört diese Sprache und lächelt, wie die Figuren es taten, weil er hofft, daß das schmeichelnde, lachende, verfälscherische Gift bei uns weiterwirkt.

Wir glauben, dem Herrn Whitmann zum Danke verpflichtet zu sein, daß er einmal auf Sekunden die Maske hat fallen lassen.

## Mannheimer Kunstfragen.

Von v. Waldstein, Mitglied des Verm.-Aussh. der städt. Kunsthalle.

II.

Die Kunst ist keine Fachangelegenheit wie etwa die Hühnerzucht, sondern eine Gesamtangelegenheit des Volkes, eine Angelegenheit des Gestaltungswillens der Seele der Nation. Es ist deshalb unwürdig für einen Volksgenossen, der Anspruch auf geistige Reife macht, sich durch schwammige, geschraubte, kampfshafte Redensarten, wie „Rogier des Pinselstrichs“, „Alchemie der Farbe“, „Verzaunderer der Natur“, „Durchgangsnoten in der großen kosmischen Sinfonie“ usw., eine Kunst aufschwächen zu lassen, die keine ist.

Traurig bestellt muß es aber um diese „Kunst“ sein, nach Art der Zirkusreklame sich dem Publikum erst als „Kunst“ vorstellen zu müssen. Die wahre Kunst überläßt es der Öffentlichkeit, ihren Wert zu beurteilen, die falsche deren Hypnotisuren.

Selbstverständlich eignen wir Nationalsozialisten uns nicht für die Rolle des Eingekerkerten und erhoben gegen die Kokoschka-Ausstellung in einer geharnischten Befehlsweise schärfsten Einspruch.

Wir fragten u. a. an: „Ist der Stadtrat bereit, dafür zu sorgen, daß in der städtischen Kunsthalle in Zukunft in erster Linie artdutsche Kunst ausgestellt wird, um das deutsche

Kulturamt zu schützen und den deutschen Künstler in seiner Notlage zu unterstützen usw.?”

Der Stadtrat, der zur Beantwortung der kleinen Anfragen offenbar bei Minister Severing in Schule gegangen war, antwortete kurz und bündig:

„Der Stadtrat sieht keinen Anlaß, die Veranstaltung der Kokoschka-Ausstellung zu beanstanden.“

Das soll doch heißen, es wird weiter gewürfelt, die Not des deutschen Künstlers bleibt dieser Stadtverwaltung mindestens gleichgültig. Warum auch ausgerechnet deutsche Kunst unterstützen, wenn doch jüdische und französische zu haben ist?

In diesem Zusammenhang muß besonders betont werden, daß die grenzenlose Not des deutschen schöpferischen Künstlers nicht in erster Linie in der Stodung des inneren Abfanges liegt, sondern hauptsächlich im selbstverschuldeten Aufhören des äußeren. Hier hat die Sünde wider den heiligen Geist der Kunst verheerend gewirkt.

Als es noch eine anerkannt typische deutsche Kunst gab, nämlich vor Einführung des französischen Impressionismus, wurden nach Amerika für zwanzig Millionen Mark deutsche Kunstwerke ausgeführt. Als dagegen die jüdisch-liberalistische-marxistische Presse sich für die damals alleinseugnathende undeutsche Kunstrichtung einsetzte, d. h. im letzten Jahrzehnt

des vorigen Jahrhunderts, nur für eine halbe Million, das ist der vierzigste Teil!

Und das mit Recht! Sowie das Weltkäuferturn in Deutschland deutsche Waren erwartet und etwa nach auf das „made in Germany“ achtet, so erwartet es in Deutschland auch deutsche Kunst. Wenn aber in Deutschland nur fremde zur Verfügung steht, und man den gleichen Top auch in den heimischen Ländern erhält, kauft man doch lieber gleich zu Hause.

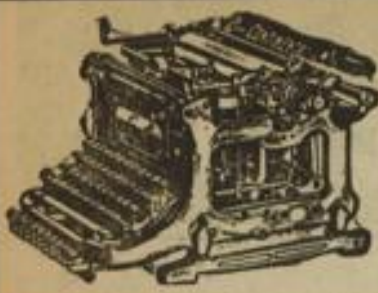
Es mußte dies hier vorerst festgestellt werden, um zu zeigen, wie wenig Verständnis unsere Stadtverwaltung in dieser Beziehung den deutschen Belangen im allgemeinen und der wirtschaftlichen Not der ringenden deutschen Künstler im besonderen entgegenbringt. Sie erachtet es nicht einmal für notwendig, auf unsere diesbezügliche Frage einzugehen.

Da wir Nationalsozialisten dazu da sind, uns der gefährdeten Kultur anzunehmen, nicht aber dazu, uns mit nichts sagenden Worten kaltschnäuzig abfertigen zu lassen, sind wir gezwungen worden, uns die Mannheimer Kunstverhältnisse näher zu betrachten und die Deffektivität aufklärend auf dem laufenden zu halten.

Adolf Hitler:

Mögen wir inhuman sein! Aber wenn wir Deutschland retten, haben wir die größte Tat der Welt vollbracht! Mögen wir Unrecht tun! Aber wenn wir Deutschland retten, haben wir das größte Unrecht der Welt wieder beseitigt. Mögen wir unfähig sein! Aber wenn unser Volk gerettet wird, haben wir der Sittlichkeit wieder Bahn gebrochen!





# Continental-Standard- u. Continental-Klein-Schreibmaschine

Gebrauchte Maschinen werden in Zahlung genommen.

Generalvertrieb: **Karl Herr, Mannheim L 1, 2** · Fernsprecher Nr. 21518

## Schuh-Reparaturen

Wo?

Nur beim **„Hinken Ludwig“**  
S 2, 9, Mannheim R 4, 22  
J 4, 5-6  
Freie Abholung und Zustellung

## Christian Feit

Elektrische Licht-, Kraft- und Schwachstromanlagen  
Beleuchtungskörper, Staubsauger, Gasherde, Koch- und Heizapparate äußerst billig.  
Ratenzahlung auch übers Gaswerk.  
Telefon 22497 Büro: K 4, 18

**PREISABBAU IN DER TAT!**  
**KAPOK-MATRATZEN**  
HEUTE NUR NOCH! Telefon 27833  
45.- 55.- 65.-  
Eigen Herstellung - Beste Verarbeitung  
Garantiert reiner Java-Kapok - Beste Leinwand  
POLSTERWERKSTÄTTE T 5, 18  
Zwangslos Besichtigung erbeten. Zahlungsvereinfachung

## AUTOMOBIL-SÄTLEREI

Heinrich Schneider, Mannheim  
Schwetzingerstr. 118 · Tel. 42169  
Anfertigung sämtl. Sattlerarbeiten, Polsterbezüge, Allwetter-Verdecke, Gummimatten, Reihenhüllen, Kühlerhauben, Kabriolett-Verdecke und Federschutz-Gamaschen  
D. R. G. M.

## Hänsel & Schmitt Auto-Reparatur

Auto - Licht - Zündung, Varta-Dienst - Bosch-Erzeugnisse  
Ältestes Spezialunternehmen am Platze  
Mannheim, Telefon Nr. 43180  
Schwetzingerstr. 82/88 und Amerikanerstr. 1

**Glaserei H. G. Dieß**  
Fensterglas, Autoglas  
Glashandel, Glashaufbereitung  
Berthstraße: O 7, 24 und D 3, 11  
Telefon 23426

## Karl Link, Oftersheim

Viktoriastr. 7  
Vertrieb des Hakenkreuzbanners für Schwetzingen u. Oftersheim.

## Licht - Kraft - Radio

Apparate - Beleuchtungskörper nur vom Fachmann  
Robert Bollet, S 4, 5 · Telefon 23024

## Achtung! Photo-Amateure!

Das Photohaus  
W. Reimann Q 4, 3  
Telefon 32715 (früher Hartmann)  
entwickelt, kopiert und vergrößert Ihre Aufnahmen zu den billigsten Preisen.  
Sämtliche Photo-Artikel  
Kino-Film-Aufnahmen jeder Art  
Spezial-Abteilung für Leica-Arbeiten.  
Schnellste Lieferung - nur Qualitätsarbeit.

1 schöne komplette Küche plüsch-pine f. nur 220 RM  
1 schöne kompl. Schlafzimm., Eiche, vollabgep. mit großem 3-tür. Schrank mit Innenspiegel für nur 180 RM. 1 schön. kompl. Speisezimmer, auß. gebohrt mit großem Büffel, 1 Kredenz, 1 Waschtisch und 4 Lederstühle für nur 480 RM.  
Für nur 1180 RM ein behagliches Heim von 1 Schlafz., 1 Speisez., und 1 Küche, oder für nur 700 RM 1 Schlafz. und 1 Küche. Schöne moderne Modelle keine minderwertige Handelsware, gute Fabrikate, Patent-Rolle, Matratzen, Federbetten, Chaiselongues und schöne Sofas in wirklich solider Ausführung, sehr billig. So billig und preiswert nur bei

**Schwalbach** 296  
M 7, 12a (am Zellerfeld)  
Lederwaren Koffer  
B. & E. Walter  
MANNHEIM  
Jungbuschstr. 8

## Bügel-Fix

F 5, 9 - Tel. 25370  
Freie Abholung und Zustellung  
Expres-Dampf-Bügel-Anstalt  
In mehreren mit billigen Kleiderbügel

## Achtung! Zigarrenhändler

deckteuren Bedarf nur b. Parteigenossen ein. (Karte genügt.)  
Christ. Villhauer  
Zigarrenfabrik  
Rollingen i. B.

## Pianos

erstklassig / altbewährt und sehr preiswert  
Ratenzahlung  
Scharf & Hauk  
Piano- und Flügel-Fabrik  
nur € 4, 4 327

## Schlafzimmer, eisenbein matt lackiert, mit Reseda abgesetzt.

Das Zimmer hat eine ganz moderne Form und eignet sich für Jungverlobte, die heute bei den unsicheren Zeiten sich nicht so teuer einrichten, aber trotzdem ein freundliches u. helles Schlafz. haben wollen. Das hochaparte Schlafz. bestehend aus: 1 großen Garderobenschrank mit mod. Verglas. u. Reseda-Stoffbespann. mit weißen Silbergriffen. 2 Vertikalen, voll georb., 2 Nachtsch. 1 Frisier-toilette, 2 Stühle, Reseda-farbig bezogen, u. 1 Gondel, alles kompl. für 275 RM. Falls Sie etwas derartig. suchen, eine wirkl. Gelegenheit. Landes, Mannheim-Lindenhof, Wellenstr. 2 (Alte Delfabrik)  
Durchgehend von 8-7 Uhr geöffnet.

Die vor kurzem in unserem Parteiverlag erschienene Abhandlung von Prof. Dr. J. Stark über „Nationalsozialismus und Katholische Kirche“ hat bei allen politischen und kirchlichen Kreisen größtes Aufsehen erregt. Innerhalb ganz kurzer Zeit war ein Neudruck dieser Broschüre notwendig. In einer ergänzenden Schrift nimmt nun Univ.-Prof. Dr. J. Stark zu den bischöflichen Erlassen das Wort. In der früheren Arbeit konnte darauf nicht Rücksicht genommen werden, weil die Drucklegung damals schon zu weit fortgeschritten war. Trotzdem die Kundgebungen über die NSDAP. auf irrigen Voraussetzungen fußen, werden sie von nationalsozialistischer Seite aus verschiedenen Gründen begrüßt. Wer den ersten Teil besitzt oder ihn kennengelernt hat, wird nicht umhin können, auch den vorliegenden zweiten Teil zu lesen. Wir veröffentlichen nun den Nachtrag als eigene Schrift unter dem Titel

## Nationalsozialismus und Katholische Kirche / 2. Teil

Antwort auf Kundgebungen der deutschen Bischöfe  
Umfang 24 Seiten / Preis 30 Pfg.  
Aus dem Inhalt:  
Die Berechtigung zu einer Antwort auf Kundgebungen der deutschen Bischöfe / Zu einem Zeitungsartikel von Kardinal Bertram / Zur Kundgebung der bayerischen Bischöfe / Zu den Kundgebungen der Bischöfe der Rheinl., der Paderborner und der Oberrheinischen Kirchenprovinz.  
Zu beziehen durch die  
**Böckische Buchhandlung, P 5, 13a**

## 1 Restposten

# Kammgarn-Anzüge

auf K'Seide gefüttert, farbig und blau

RM	RM	RM	RM
42.-	44.-	46.-	48.-

Herrenkleider-Etage  
**Mannheim P 2, 2 LUTZ**

## Nationalsozialistische Frauen!

Gewaltig ist die Macht der Frau in wirtschaftlicher Beziehung. Als Vorsteherin der Familie gleitet durch Ihre Hände das Geld, das der Mann in harter Arbeit verdient. Und auf diesem Gebiete kann gerade die nationalsozialistische Frau unendlich viel Gutes leisten.

**Werft die Judenzeitungen aus eurer Wohnung! Kein Haushalt ohne die nationalsozialistische Zeitung „Das Hakenkreuz-Banner“!**

Kauft nur beim nationalsozialistischen Geschäftsmann, oder beim Inserenten des Hakenkreuzbanners. Stärkt wirtschaftlich nur jene Kreise, die sich zu uns bekennen!

Erklärt bei jedem einzelnen Einkauf:

**Ich komme auf Ihr Inserat im Hakenkreuz-Banner**



**EIN ERLEBNIS**  
Ist für Sie die Berücksichtigung unserer Ausstellung \*  
**Mannheim O.5.1**  
Sie sehen bei uns, wie mit wenig Geld ein gemütliches Heim eingerichtet werden kann \* \* \* \*

Süddeutsche **MOBEL-INDUSTRIE**  
GEBR. TREFFTZER-GMBH  
RASTATT

## Achtung! Hausfrauen!

Sie selbst reinigen Ihre getünchten aber rußigen  
Decken, Tapeten od. Wände in 1 Stunde auf Neu.  
Kein Staub oder Schmutz, daher kein Ausräumen der Zimmer notwendig.  
Preis pro Dose, ausreichend für eine ca. 12 qm Decke und Tapete frei Haus RM 3.-.  
Bestellungen unter Nr. 517 an d. Verlag.

**August Hess**  
Möbel-Werkstätten  
Telefon 44175  
MANNHEIM  
Schwetzingerstraße 99  
Anfertigung von Wohnungseinrichtungen u. Einzel-Möbel. Ständiges Lager in Muster-Zimmern  
Lieferung frei Haus. Kein Zwischenhandel.

**Uhren**  
Gold- u. Silberwaren Bestecke  
K. Karolus, H 2, 14  
Große Auswahl, billigste Preise

**Schuhhaus Jakob Kreiter**  
MANNHEIM  
Schwetzingerstr. 85  
Telefon Nr. 41875

**Victoria - Drogerie**  
Chemikalien Drogen Photo  
Dr. A. Wesch, Mannheim  
Schwetzingerstr. 28 / Tel. 42894  
Schuhmacherei 405

**SCHUH-KESSLER**  
MANNHEIM  
nur T 6, 15 Telefon 29376  
Reliäbantes Lager in Qualitäts-Schuhwaren (auch orthopädische) Deutsche Erzeugnisse!  
SPEZIALITÄT: 335  
Motorradfahrerstiefel

**Lacke, Farben Putzartikel Schiffartikel**  
Josef Hermann  
Mannheim G 7, 17  
Telefon 32673

**Denison Becker**  
F 3, 13a  
Küche, gebr. Von einem Nachener Kunden der seine Zahlungen nicht mehr erfüllen konnte, mußten wir die Küche wieder zurücknehmen. Wir haben dieselbe neu aufgearbeitet und innen frisch gestrichen, so daß sie in einem ganz tadellosen Zustande ist. Die Küche ist ganz besond. schwer. Das große Büfett hat 3 Schubkästen, Oberteil dreitürig mit Kristall-Facettglas, 1 Anrichte, genau dazu pass., 1 Tisch mit Linoleum, 2 Stühle und 1 Hocker, alles komplett, für 180 RM. abgegeben.  
Landes, Mannheim-Lindenhof, Wellenstr. 2 (Alte Delfabrik)  
Durchgehend von 8-7 Uhr geöffnet.

Der 1925 fol...  
Halle...  
noch imm...  
gibt...  
tion be...  
Bek...  
Abel, d...  
behaup...  
Medung...  
roten un...  
wurde g...  
hundert...  
die Ver...  
huber, S...  
Die ehre...  
gerech...  
straße...  
politisch...  
Schäfer...  
hang m...  
Klage...  
Dierck...  
Schrei...  
Schrift...  
Zeugen...  
Zeuge...  
dabei...  
Mitach...  
Geld...  
Anzeig...  
verhan...  
ausfin...  
in M...  
verhaf...  
Wiff...  
der Sozi...  
(3. Mal...  
und in...  
den Itali...  
der Gen...  
gegen ein...  
machen...  
orati...  
brieflich...  
ermittel...  
gefunden...  
hat, der...  
Jagertum...  
gegen H...  
haben...